

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 14. Dezember 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille 10 Pfennig, 20 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Willkommengruß für Stresemann.

Schlange-Schönungen schießt mit Sowjetgranaten.

Herr Scholz hat die Parole des Bürgerblocks von neuem in die politische Diskussion geworfen...

Die Rede des Herrn Scholz hat die sozialreaktionären Tendenzen in der Volkspartei ins rechte Licht gerückt...

Sein erster Programmpunkt für den Bürgerblock lautet: Die Führung gehört den Deutschnationalen...

Wir lehnen mit aller Bestimmtheit ab, von Gnaden irgendeiner Partei in die Regierung zu kommen...

Diese Notwendigkeiten sieht Herr Schlange-Schönungen vor allem in der Außenpolitik heranwachsen...

Wo liegen diese Notwendigkeiten? Außenpolitisch darin, daß auf die Dauer kein Außenminister...

an den guten Willen Frankreichs glauben, wenn so entscheidender Wert auf den Abbau der Festung Königsberg gelegt wird...

Diese Stelle offenbart Mißvergnügen mit der bisherigen Außenpolitik, die Absicht, die außenpolitische Linie zu verschieben...

„Lassen Sie mich damit zugleich den Dank verbinden für die so wertvolle und tatkräftige Unterstützung, deren ich

mich in den Bestrebungen für die Führung der deutschen Außenpolitik im Sinne der Verständigung und des Friedens seitens der preußischen Staatsregierung unter Ihrer Leitung stets zu erfreuen hatte.“

Das sieht nicht nach Scheidung der Geister aus. Herr Schlange-Schönungen ist in Wahrheit deutlicher geworden...

„Der Redner betonte die Bereitschaft der Deutschnationalen Volkspartei zum Eintritt in die Regierung und wandte sich gegen die Außenpolitik Dr. Stresemanns.“

Der Eintritt in den Völkerbund habe uns die Hände gefesselt. Nicht nach dem Westen, sondern nach dem Osten hätten wir uns orientieren müssen.

Hier tritt klar hervor, welche außenpolitische Linie die Deutschnationalen im Bürgerblock bestimmen wollen: Abkehr von der Politik der Verständigung und des Friedens...

Es ist verständlich, daß diese Worte in der Berliner Deutschnationalen Presse unangenehm berührt haben...

Aber sie sind gefallen. Herr Stresemann steht bei seiner Rückkehr vor folgender Situation: sein Parteifreund Scholz hat die Sozialdemokratie, auf deren Unterstützung seine Außenpolitik beruhte, provoziert um des Bürgerblocks willen.

Eine Regierung, die sich auf die offene oder versteckte Bundesgenossenschaft der Deutschnationalen, der Partei solcher Anschauungen, stützen wollte, kann die bisherige Außenpolitik nicht weiter führen.

anderer Seite lediglich als eine Kombination bezeichnet, daß man die politische Aussprache zu verschieben versucht.

Die dritte Lesung des Nachtragsgesetzes wird sicherlich vor der Weihnachtspause stattfinden müssen, und es läßt sich natürlich nicht verhindern, daß dabei die großen politischen Momente zur Aussprache gebracht werden.

Es handelt sich bei diesen Meldungen lediglich um Vermutungen, die einen Schluß auf den Gang der Ereignisse nicht zulassen.

Dänemarks neue Regierung.

Widerheitskabinet mit konservativer Unterstützung.

Kopenhagen, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag ist nach langwierigen Verhandlungen die Bildung der neuen Regierung zustande gekommen.

Das Wunderland des Kapitals.

Eindrücke einer Amerikareise.

Von Tony Sender.

Fast wie ein wirtschaftliches Märchen erscheint dem europäischen Leser die Neue Welt. Besonders der deutsche Büchermarkt wurde in den letzten Jahren übersättigt mit Berichten aus diesem industriellen Wunderland.

Ich war drei Monate drüben, habe in vierzig Besprechungen in zahlreichen Städten referiert, habe die großen Betriebe besichtigt, Universtitäten mit ihren Internaten aufgesucht, habe aber vor allen Dingen überall auch persönliche Fühlung mit Arbeitern bekommen und kann die Summe all dieser bunten Eindrücke nur dahin ziehen, daß nach dem ersten überwältigenden Eindruck diese wirtschaftliche Wunderwelt sich sehr natürlich erklären läßt und daß der Zustand der Arbeiterbewegung keineswegs zu entmutigen braucht.

Gerade für den Sozialisten, der sich ein Urteil gestattet, sollte es selbstverständlich sein, die historische und ökonomische Entwicklung erst zu studieren, um von dort aus auch Verständnis für die sozialen Bedingungen abzuleiten, nicht aber aus einem vom momentanen Eindruck geborenen Gefühl der Unbefriedigung über den Entwicklungsgrad der Bewegung ein Urteil zu fällen.

Nordamerika, ein Staat, der fast einen Kontinent umfaßt, an zwei Weltmeeren gelegen, die verschiedensten klimatischen und Bodenverhältnisse enthaltend, weist einen ungeheuren Reichtum an Naturschätzen aller Art auf, deren Ausbeutung im Vergleich zur europäischen Geschichte noch verhältnismäßig jung ist; es stellt ein großes geschlossenes, von keinerlei wirtschaftlichen oder nationalen Mauern getrenntes Wirtschaftsgebiet dar.

Man darf nicht, daß das amerikanische Volk hauptsächlich aus den Einwanderern der letzten zwei Jahrhunderte entstand und unter diesen sich nicht etwa nur wirtschaftlich und moralisch gescheiterte Existenzen befanden, sondern auch abenteuer- und unternehmungsfrohe Menschen, die mit Kühnheit sich emporzuarbeiten verstanden.

Bergleich man unseren alten Kontinent mit dem neuen, so ist es nicht schwer, die Ueberlegenheit des letzteren zu erkennen: Reich, dünn besiedelt, großer leistungsfähiger eigener Markt, durch seine geographische Lage besonders begünstigt. Hinzu kam, daß die Vereinigten Staaten die Geschichte der letzten zwölf Jahre ganz besonders zu ihren Gunsten zu nutzen verstanden.

Während die europäischen Industriemächte im Weltkrieg sich selbst den schwersten wirtschaftlichen Schlag zuzügten, hat Amerika in derselben Zeit einen selbst für dortige Begriffe ungeheuren Aufschwung genommen. Die Vereinigten Staaten sind wohl die einzige Macht, die als tatsächlicher Kriegsgewinner anzupreisen ist.

So nimmt Amerika eine privilegierte Stellung im Reigen der Großmächte ein. Seine Prosperität ist nun schon von langer Dauer, abgesehen von einer vorübergehenden Minderung im Jahre 1920/21 hält sie schon nahezu ein Jahrzehnt an.

Und nun das Wichtigste: die Arbeiterschaft des Landes darf sich als Mitgenießer der Prosperität, der privilegierten Stellung des Landes fühlen. Sie hat ihre Einkommensverhältnisse dauernd verbessert, ihre materielle Lage ist derjenigen der europäischen Arbeiterschaft weit überlegen, selbst unter Berücksichtigung der teureren Mieten und höheren Lebenshaltungskosten ist ihre durchschnittliche Kaufkraft doch mindestens doppelt so groß wie die der europäischen Kollegen.

Ist es da verwunderlich, daß in weiten Arbeiterkreisen eine ähnliche Denkweise entstand, wie sie das englische Proletariat noch bis tief in das neunzehnte Jahrhundert hinein beherrschte? Viele der amerikanischen Arbeiter glauben, daß es ihr Interesse sei, die derzeitige Borzugstellung ihres Landes gemeinsam mit dem Unternehmer zu erhalten und damit nicht nur der eigenen materiell günstigeren Lebenslage Dauer zu verleihen, sondern selbst auch den Aufstieg in gehobene und selbständige Lebensstellung zu vollziehen.

Denn diese Hoffnung auf den Aufstieg vom völlig beschlossenen Proletariat zum Dollarkönig ist noch sehr lebendig, wenn sie auch immer felsener wird; sind doch noch zu viel lebende Zeugen solchen glücklichen Erfolges vorhanden. Und während der erste Präsident der deutschen Republik seinen früheren Sattlerberuf als Schmäderung vorge-

Das Arbeitsgerichtsgesetz angenommen.

In dritter Lesung.

Der Reichstag hat gestern das Arbeitsgerichtsgesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Annahme in dritter Lesung erfolgte mit 211 gegen 140 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

Gegen das Gesetz stimmten mit den Deutschnationalen, der Wirtschaftlichen Vereinigung und den Mittelstandsvertretern auch die Kommunisten. Würden die Gegner des Gesetzes eine Mehrheit erhalten haben, so hätte dies das Ende des Arbeitsgerichtswesens und die Angleberung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte an die ordentlichen Gerichte bedeutet.

(Bericht siehe 3. Seite.)

Besprechungen über die Reichswehr.

Rückwirkungen auf die innerpolitische Lage?

Das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet:

Am Reichstag fanden am Montag nachmittags mehrere Stunden hindurch Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Führern der Regierungsparteien über die augenblickliche politische Lage statt. An der Besprechung nahmen auch der Chef der Heeresleitung, General Heye und Admiral Zenker teil, denn es handelte sich im wesentlichen um eine Aussprache über die Reichswehrangelegenheiten. Die gegenwärtige innerpolitische Situation wird gerade durch die Erörterungen über die Reichswehr verschärft, aber es gingen im Reichstag Gerüchte um, daß nach der Möglichkeit gesucht werde, die bei der dritten Lesung des Nachtragsgesetzes in Aussicht genommene große politische Aussprache über die Innens- und Außenpolitik zu verschieben, ein Moment dafür, es in diesen Tagen nicht zu einer Regierungskrise kommen zu lassen, liegt darin, daß der Reichsaußenminister von Gensler mit einem beachtenswerten Erfolg zurückkehrt. Es wird daher auf der

worjen bekam, hob man in der jüngst stattgehabten Wahlkampagne mit Stolz hervor, daß der zum Gouverneur des Staates New York gewählte bürgerliche Kandidat M. Smith seine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen hätte!

In diesem Lande ungeheurer rascher Aufstiegs, des rapiden Erfolges sind eben die Klassen- und Kasten-gegenstände im gesellschaftlichen und politischen Leben noch nicht so ausgeprägt wie in den europäischen Staaten mit ihren Jahrhunderte alten Klassenkämpfen; sie sind, wenn auch vorhanden, doch noch nicht so stark ins Bewußtsein der Menschen getreten. Amerika hat keine alten Aristokratien, nicht einmal sehr alte Geldaristokratien, und jeder tüchtige, unternehmungsfrohe Mensch darf damit rechnen, in eine gehobene Lebensstellung zu kommen.

Wie in England zu der Zeit, da das Inselreich die Fabrik der Welt zu sein schien und eine Vorzugsstellung einnahm, die Arbeiterschaft sich im Gefolge der bürgerlichen Parteien befand, um diese privilegierte Position zu erhalten so glauben auch weite Arbeiterkreise im bevorzugten Amerika durch Unterstützung der bürgerlichen Parteien diese Vormachtstellung auch für sich erhalten zu können.

Längst ist England nicht mehr die Fabrik der Welt und seine Arbeiterschaft steht heute mit an der Spitze der Sozialistischen Internationale. Wird Amerikas Prosperität und Vorzugsstellung von ewiger Dauer sein?

Manöver in Ostpreußen.

Oder: Wie dementiert wird.

Wolffs Bureau berichtete vor einigen Tagen über alarmierende Meldungen Warschauer Morgenblätter, die sich mit deutschen Manövern in den masurenischen Grenzgebieten beschäftigten. Dazu wurde vom Wolff-Bureau folgendes Dementi ausgegeben:

Die Meldungen über deutsche Manöver in Ostpreußen sind völlig aus der Luft gegriffen; es finden zurzeit dort lediglich Übungen eines einzigen Regiments statt.

Die deutsch-nationale Presse versah diese Wolff-Meldung mit entsprechenden Ueberschriften: „Polnische Lügenmeldungen“ und ähnlichen Beteuerungen.

Nun liegt uns die „Rosenberger Kreiszeitung“ vom 9. Dezember vor. In diesem ostpreussischen Blatte wird über: „Wintermanöver bei Riesenburg und Rosenberg“ berichtet: „Unsere Reichswehr wird in der Zeit vom 7. bis 10. Dezember Übungen in der Gegend von Riesenburg und Rosenberg abhalten. Truppen aller Waffen: Infanterie mit Maschinengewehren und Minenwerfern, Reiter, Artillerie und sonstige Formationen nehmen an den Übungen teil. Ein großer Teil der umliegenden Städte (nach Rosenberg kommen etwa 1000 Mann), Dörfer und Gutsbezirke wird mit Einquartierungen belegt werden.“

An anderer Stelle desselben Blattes heißt es:

„Schon in den Abendstunden des 7. Dezembers begannen lebhaftes Plänkelen zwischen Riesenburg und Marienwerder, besonders in der Gegend Altischen, das von einer gemischten Abteilung der blauen Partei besetzt war. Maschinengewehre, Kanonen, Panzerwagen, Radfahrer und Reiter lieferten sich hier ein nächstliches Vorkampfsgefecht, dessen Gefechtslärm weithin hörbar wurde. Die Panzerwagen stießen von Marienwerder sogar bis nach Riesenburg durch, überall Aufregung und Verwirrung verbreitend. Schnell, wie sie gekommen, waren sie dann wieder im Schutz der Nacht verschwunden.“

So geht der „Kriegsbericht“ noch eine ganze Weile weiter, und es wird angekündigt, daß über den Verlauf der Kämpfe „der beiderseitigen Infanterien und Artillerien“ fortlaufend berichtet werden soll.

Nun ist es zweifellos richtig, daß jeder Staat das Recht hat, seine Truppen Manöverübungen abhalten zu lassen, wo es ihm beliebt. Auch in Ostpreußen, das bekanntlich durch den Korridor vom übrigen Teil des Reiches abgetrennt ist. Und ohne daß solche Manöver Kriegsdrohungen

darstellen brauchen. Auf die polnischen Alarmmeldungen hätte also eine ganz ruhige Antwort genügt, die auf dieses Recht hinweist. Die offiziöse Erklärung aber, daß die Meldung über deutsche Manöver in Ostpreußen „völlig aus der Luft gegriffen“ sei, ist angesichts der Tatsachen so ungeschickt, daß sie im Zustand den Anschein erwecken muß, als sollte irgend etwas geheim gehalten werden!

Wirth gegen kapitalistische Weltanschauung.

Ein Kolleg für Herrn Scholz.

Herr Scholz, der sich in Insterburg zum Herold der kapitalistischen Weltanschauung aufgeworfen hat, und von der Sozialdemokratie den Verzicht auf das Bekenntnis zum Sozialismus fordert, erhält von Dr. Wirth in einem, in der „Frankfurter Zeitung“ erschienenen Aufsatz „Der Bürgerblock“ folgende Lektion:

„Nach wie ist die geistige Art unserer Tage so zum Ausdruck gekommen als bei der Insterburger Tagung. Wo bleibt da der deutsche Idealismus? Wo bleiben da Kant und seine Epigonen, wo Fichte und Hegel, der einstige liberale Abgott, wenn bürgerliche Kreise von der kapitalistischen Weltanschauung sprechen und in ihr das Zeichen eines Wahlspruchs gegen links sehen wollen?“

Der Kapitalismus und seine wirtschaftlichen Formen sind für uns Mittel zum Zweck. Seine Vertreter können niemals weder im Staat noch in der Gesellschaft, noch in der Kultur das letzte Wort sprechen. Die Form der Wirtschaft kann gewiß das Weltanschauliche beeinflussen. Wenn sie aber selbst den Kern des Weltanschaulichen bilden soll, so ist Idee und Gehalt der Weltanschauung zerstört und der Triumph des Materialismus gegeben. Wenn also der Führer der Deutschen Volkspartei von uns ein Bekenntnis zur kapitalistischen Weltanschauung verlangt, so antworten wir ihm: dann sind wir aus Pflichtgefühl, aus dem Gedanken des Wesens menschlicher Kultur heraus Sozialisten. Gerade weil wir keine Materialisten sein wollen, lehnen wir kapitalistische Weltanschauung ab.“

Herr Dr. Wirth hat mit seinem Kolleg für Herrn Scholz nur zu recht. Aber Herr Scholz wird das, was er gesagt erhält, niemals begreifen.

Feinde der Republik.

Disziplinarverfahren gegen einen Studiendirektor.

Gegen den Studiendirektor Stenger aus Beggendorf ist, wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des Kultusministers auf eine Kleine Anfrage entnimmt, das förmliche Disziplinarverfahren mit der Beschuldigung eröffnet worden, sein Amt planmäßig zur Förderung von Bestrebungen gegen die Republik benützt und außerhalb des Amtes die ihm als Beamten gezogenen Grenzen in der gleichen Beziehung verletzt zu haben.

Richter und Republik.

Beilegung des Konflikts im Preussischen Richterverein.

Der Konflikt zwischen dem Preussischen Richterverein und dem Senatspräsidenten Grohmann ist jetzt beigelegt worden, indem Grohmann folgende Erklärung abgab:

„Ich will nicht behaupten, daß der Preussische Richterverein der Verfassung und dem republikanischen Staate mit Abneigung gegenüberstehe. Meine Behauptung ging und geht vielmehr dahin, daß ein Teil der Richter in dieser Hinsicht unbewußt befangen und noch nicht hinreichend in den Sinn der Verfassung eingedrungen ist.“

Auch das von der Kasseler Vertreterversammlung des Richtervereins vorläufig bereits auf ein Jahr außer Kraft gesetzte Verbot der Doppelmitgliedschaft zwischen Richterverein und Republikanischem Richterverein dürfte bei der nächsten Gelegenheit endgültig aufgehoben werden.

zusammenhang mit seiner Wohnung steht, von vielen Künstlern sogar als Wohnraum miethen wird, oder das getrennt von seiner Wohnung liegt, was durch die besonderen, an ein Atelier zu stellenden Anforderungen hinsichtlich Bauart, Beleuchtung usw. begründet ist. Ein Unterschied der Fälle, ob das Atelier mit der Wohnung des Künstlers verbunden ist oder von ihr getrennt liegt, ist nicht festzustellen. Die Art der Benutzung des Ateliers, in denen Künstler ihre Tätigkeiten ausüben, kommt einem Wohnraum durchaus gleich, denn der Künstler bedarf seines Ateliers ebenso und benützt es nicht in anderem Sinne als der Schriftsteller, der Gelehrte, der Musiker sein Studier- oder Arbeitszimmer.

Wenn heute von entscheidenden Instanzen zuweisen noch Ateliers als gewerbliche Räume betrachtet werden, so beruht dies auf der Gernerbeordnung, die leider noch keine Ausnahmerebestimmung für Ateliers enthält, obgleich ärztliche Sprechzimmer und Anwaltsbureaus nicht als gewerbliche Räume angesehen werden. Eine unterschiedliche Behandlung eines Anwaltsbureaus, eines ärztlichen Sprechzimmers gegenüber einem Atelierraum ist aber in keiner Weise berechtigt, da diese Räumlichkeiten alle in gleicher Weise zum Erwerb der betreffenden Berufsclassen unentbehrlich sind.

Der Präsident: gez. R. Liebermann.“

Stefan Zweig — der Name löst nicht jubelnde Ekstase aus einer literarisch interessierten oder interessiert sein wollenden Welt, die heute den oder morgen den zu ihrem Helden erhebt; aber sein Klang erweckt das Gefühl warmer Freundschaft in den Herzen einer nicht kleinen und noch immer wachsenden Schar. Stefan Zweig bedeutet nicht Erfüllung, nicht einmal Verheißung — er ist nichts als ein Teil von uns. Seine Welt ist nicht groß und schön und herrlich — aber sie ist ein Teil der unseren, und seine Augen sehen sie, sein Herz fühlt sie als einen Teil unserer Welt. Und unser Sein, in Leid getaucht von Anbeginn, nicht nur durch Kriegsgreuel, sondern durch unsere eigenen zuckenden, franten und sehnsüchtigen Herzen, findet bei ihm mehr als Verberrlichung und klangvollen Trost: Mitleid. Zweig ist der Dichter des Mitleidens. Er weiß um die Schmerzen und Kämpfe, um das Hoffen und Verzagen der Kreatur — und um ihre Gütlichkeit. Rahel, die mit Gott redet, war in all ihren Kämpfen der Eiferlust und des Begehrens um Jakob, den geliebten Mann, den sie nach sieben langen Jahren des Harrens ihrer Schwester Lea abtreiben mußte, göttlicher als Gott selber. Denn aus Mitleid fand sie den Verzicht, fand Verzeihung — ohne Entlassung. Altes Weib und war doch Gott. Diese noch unveröffentlichte Novelle, die Zweig selber am vierten Dichtabend des Verbandes deutscher Erzähler im Menarfaal des ehemaligen Herrenhauses las, gehört gewiß zu dem stilistisch Feinsten, das Zweig schrieb, zeigt aber, daß er sich und uns treu blieb. Denn die Legende bietet in der Behandlung des Stoffes nichts Neues, ist bewußt ein Teil des großen Werkes Zweigs, das wir lieben. Eine andere noch unveröffentlichte Novelle gestaltete dann Eise Heims. „Die unsichtbare Sammlung“, die wertvolle Kupferstichsammlung des Erbfinders, die die Zeiten der Not ausgeraubt haben und die nur noch aus leeren Blättern besteht, ist dem Dichter Anlaß zu einer ergreifenden Schilderung lebender und leidender Menschenherzen. — Im großen Saale des Reichswirtschaftsrates in der Volkshausstraße hatte Zweig einige Tage zuvor im Rahmen der Bessing-Hochschule die Gestalt Dostojewskis lebendig

Das Genfer Echo in Paris.

Die Gefahr des Kabinettszerfalls.

Paris, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Ergebnisse der Genfer Tagung werden in biesigen politischen Kreisen und in der Presse ohne Begeisterung, aber doch mit Genugtuung unter dem Hinweis aufgenommen, daß sie das relativ Beste seien, das Briand aus Genf mitbringen konnte. Ueber die Meinungsverchiedenheiten, die zwischen Briand und Poincaré bestanden und einen Augenblick lang den Erfolg der Genfer Verhandlungen in Frage stellten, geht man hier zum Teil stillschweigend, zum Teil mit vagen Andeutungen hinweg. In der Regierungspresse werden sie völlig in Abrede gestellt. Es wird hier betont, Briand selbst habe Wert darauf gelegt, nicht allein die Verantwortung für den Abschluß der Verhandlungen in Genf auf der vorliegenden Grundlage zu übernehmen, sondern aus eigener Initiative den Ministerrat aufgefordert, diese mit ihm zu teilen.

Immerhin bestand, wie die „Volonté“ betont, eine Zeilung die Gefahr, daß durch das Eingreifen Poincarés das ganze Genfer Wert Briands kompromittiert werden konnte. Es sei einzig und allein der parlamentarischen Lage in Paris zu danken, wenn die Pariser Regierung, indem sie das „staubulose Schauspiel“ bot, die Regelung durch ein Schiedsgericht abzulehnen, das Wert von Locarno nicht zertrümmerte. Die Linksmehrheit der Kammer hätte das nicht zugegeben. Ein Bruch in Genf hätte den Sturz Poincarés herbeigeführt. Der „Temps“, der sich in einem Leitartikel ziemlich befriedigt über Genf ausdrückt, kommt zu dem Schluß, daß das Genfer Wert gefährliche Eventualitäten, die die Entwicklung der Locarno-Politik bedrohen, aus dem Wege geräumt habe. Der gestrige Aktord werde gestatten, unter günstigeren Bedingungen den Versuch, Europa den Frieden zu geben, fortzusetzen.

Zuchthaus für Kommunisten.

Das Urteil im rheinischen Kommunistenprozeß.

Leipzig, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In dem rheinischen Kommunistenprozeß wurde am Montag nach siebenwöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 7 des Republikstiftungsgesetzes, § 7 des Sprengstoffgesetzes, Verheimlichung von Waffenlagern, Vergehen gegen die Waffenverordnung und unbefugtes Waffenbesitzes verurteilt, und zwar Richthof zu 3 Jahren Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe; Pinnede 3 Jahre Gefängnis, 300 M. Geldstrafe; Weber 2 Jahre 6 Monaten Gefängnis, 200 M. Geldstrafe; Schmidt zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, 150 M. Geldstrafe; Ederer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 100 M. Geldstrafe; Füllendorf zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 100 M. Geldstrafe; Klein zu 8 Monaten Gefängnis und 50 M. Geldstrafe. Gegen Mundorf und Bertram wird das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Zucker und Branntwein im Reichsrat.

Erhöhung des Zuckersolls geplant.

Die beiden Gesetzesvorlagen der Reichsregierung über die Milderung der Zuckersteuer und die Erhöhung der Branntweinsteuern sind einerseits sowie über die Erhöhung des Zuckersolls andererseits sind jetzt dem Reichsrat zugegangen.

Nach der ersten Vorlage soll die Zuckersteuer, die jetzt 21 M. für 100 Kilogramm beträgt, auf 14 M., also um ein Drittel ermäßigt werden. Der durch diese Steuerentlastung herbeigeführte Einnahmefall von rund 75 Millionen Mark soll wieder eingebracht werden durch eine Erhöhung der Hefto-literaleinnahme für Trinkbranntwein um 100 M. von 280 M. auf 380 M. für einen Hektoliter. Aus dieser Erhöhung der Heftoliteraleinnahme ergibt sich eine Erhöhung des Monopolverkaufspreises für Trinkbranntwein von 430 M. auf mindestens 530 M.

Nach der zweiten Vorlage sollen die Zollsätze für Zucker der Tarifnummer 176 von 10 und 8 M. auf 15 und 13 M. heraufgesetzt werden.

Rachefeldzug gegen Jekner.

Im Preussischen Landtag ist ein Antrag der Deutschnationalen Volkspartei eingegangen, der sich gegen die Leitung des Staatlichen Schauspielhauses und des Staatlichen Schillertheaters richtet. Die „Auswahl stücklich anstößiger Stücke“ und „ihre sich an die niedrigsten Instanzen wendende Inszenierung“ — auch der Bußtag und der Totensonntag seien von solchen Aufführungen nicht verschont — müßten das ethisch-ästhetische Empfinden aller christlich-deutsch-gerichteten Theaterbesucher verletzen. Die Meisterwerke der Klassiker würden in dem Bestreben, sie dem neuzeitlichen Sensationsbedürfnis anzupassen, dem Geiste der Dichter nicht mehr gerecht, sondern wirken, wie besonders die Aufführungen der „Räuber“ und des „Hamlet“ bewiesen, geradezu als Parodien. Der Antrag ersucht das Staatsministerium, sofort Maßnahmen zu treffen, um dieser „Gefährdung von Kunst, Kunst und Sittlichkeit“ entgegenzuwirken.

Der Antrag kommt etwas zu früh. Man hätte noch einige Zeit warten sollen. Heute ist die Erinnerung an den Sturm der Monarchisten gegen die „republikanische“ Hamlet-Inszenierung Jekners noch zu lebendig. Man merkt die Absicht, an dem Intendanten persönliche Rache zu nehmen. An die zarte Sorge um Kultur, Kunst und Sittlichkeit glaubt kein Mensch. Jekner ist der Mann, der unser künstlerisch vollkommenes Hoftheater, trotz mancher Fehlschläge, zielbewußt mit kraftvoller Hand in die Höhe gebracht hat. Doch er den politischen und künstlerischen Reaktionen stets ein Stein des Anstoßes gewesen ist, gereicht ihm zur Ehre. Hoffentlich wird die durch den nationalistischen Antrag provozierte Kundgebung dem Landtag Gelegenheit geben, über die kulturfeindlichen Mächtschichten der Mäcker und Jorucker einmal ein energisches Wort zu sagen.

Künstlerateliers sind keine „gewerblichen“ Räume.

Ein Gutachten der Preussischen Akademie der Künste.

Die Akademie der Künste bittet uns um die Veröffentlichung folgenden Gutachtens: „Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume, die nicht mit einer Wohnung verbunden sind, durch die Vererbung des Ministeriums für Volkswohlfahrt vom 11. November d. J., und das den Vermietern zugebilligte Recht, solche Räume zum 1. April 1927 zu kündigen, läßt zahlreiche Künstler bedürftig, daß ihre Ateliers ihnen zu diesem Termin gekündigt werden, sei es, weil der Vermieter dadurch eine höhere Miete erzwingen will, sei es, daß er die Atelierräume für andere Zwecke weitervermieten will. Bei bisher entstandenen Rechtsstreifen haben sich die Vermieter vielfach auf den Standpunkt gestellt, Ateliers seien als „gewerbliche“ Räume zu betrachten. Diese Anschauung weist die Akademie als völlig abwegig zurück. Das Schicksal des bildenden Künstlers ist kein gewerbliches, sondern ein Erwerb aus kulturell bedeutsamer Tätigkeit. Zur Ausübung seines Berufes bedarf er eines Ateliers, das entweder in engem Zu-

gemacht. Zweig, der sich Dostojewski, diesem Kenner der Menschenseele, verwandt fühlt, obgleich er mit dem Russen nur die Ähnlichkeit des Sehens, nicht aber die unerbittliche Grausamkeit des Erschaffens gemein hat, verstand auch hier, an Stelle literarischer Schänderei Leben zu geben und das Zeitlose, ewig Lebendige der Erscheinung Dostojewskis den Hörern deutlich zu machen. Tes.

Zum Besten unterstützungsbedürftiger Schauspielkinder veranstaltete Willi Schaeffers einen Tee im Nelson-Theater. Aus dem guten, zum Teil recht aktuellen Programm sei Helmut Krüger erwähnt, der in flotten Versen Herrn Ritz und seinem Schmutz- und Schundgeheiß zu Liebe zog. Neben ihm gehörte Marga Lion zu den besten Nummern des Programms. In unserer Zeit, die an wirklichen Kabarettisten arm ist, bedauert man es doppelt, daß man diesen beiden wirkungsvollen Künstlern so selten begegnet. Die Lion, die mit ihrer unwüßlichen Bohstimmigkeit und den markanten Bewegungen ihrer steterdürren Figur deutsche und französische Chansons schmissig in den Zuschauerraum hineinschleudert, ist wirklich noch ein amüsanter Typ aus unseren veränderten Kabarettproben. Des wohlthätigen Zwecks wegen hatte sich auch Egon Erwin Kisch, der „raufende Reporter“, zur Verfügung gestellt, der eine seiner netten Kurzgeschichten, „Salzburg ist die Hauptstadt von Salzburg“, erzählte. Als Mittelpunkt der Veranstaltung, in memoriam Siegfried Jacobsohns, des Kassisten, sprachen Willi Schaeffers und Paul Morgan den Dialog „Stresemann und Briand“, den wir bereits vor kurzem in „Vorwärts“ veröffentlichten. Man sah die kleine Szene in sehr bescheidener, doch außerordentlich gelungener Aufmachung mit den wohlgetroffenen Silhouetten der beiden Staatsmänner, während sich zwischen den beiden Dienern das Zwiegespräch abspielte. Der sehr wirkungsvolle Kabarettmischmittag fand lebhaften Beifall. Tes.

Im Neuen Theater am Zoo gab es als Nachtvorstellung eine Aufführung der „Jungen Generation“. Die Probe, Komödie in fünf Akten von Paul HARRAS. Das Ganze war eine sehr belagende Angelegenheit, um dazwischen zu sagen, nicht lohnte, eine Nacht zu opfern. Die Probe — das ist der oft gemachte, oft mißglückte Versuch um die Haltbarkeit einer Ehe. Diesmal spielt er sich ab in konzentrierten, gewissermaßen auf ihren Grundbestand reduzierten Dialogen, die bisweilen wirklich geistreich sind, bisweilen aber auch nur peinlich geistreich wirken. Die Personen sind und auch sonst sehr sichtbaren Erschütterungen der Personen auf der Bühne lösten jedenfalls immer härmische Heiterkeit im Publikum aus, das ganz genau wußte, wie alles kommt, wie alles wird, und das alle Verzeihungsgebärden beim besten Willen nicht für echt nahm und nehmen konnte. Der Verfasser des Spielchens hatte gewiß löbliche Absichten, blieb aber in diesen Absichten stecken, und seine Darsteller tamen ebenfalls nicht merklich weiter trotz Lehmanns flott vorwärts treibender Regie. Immerhin — man lachte und quittiert: es hätte noch schlimmer kommen können. Tes.

Wolkenfräher in Rußland. In Charkow ist die Grundsteinlegung für ein auf 14 Etagen berechnetes Höhenwohngebäude erfolgt, das zur Unterbringung der ukrainischen künftigen Industriearbeiter dienen soll. In das Hauptgebäude schließen sich zwei Flügel von je 10 Stockwerken, von denen der eine bereits zum größten Teile fertiggestellt worden ist. Bei dem Bau dieses ersten Wolkenfrähers in Sowjetrußland sind 1300 Arbeiter in drei Schichten beschäftigt.

Wahrheitswidrige Pressmeldungen.

Die Sozialdemokratie und die Notmaßnahme für die Beamten und Kriegsoffiziere.

Berschiedene an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gelangte Zuschriften lassen erkennen, daß in der Zentrumspresse über die Haltung der Sozialdemokratie im Reichstag zu der Frage der Notmaßnahme für die Beamten und Kriegsoffiziere im Süden und Westen Deutschlands irreführende Meldungen verbreitet werden.

Es wird in diesen Meldungen behauptet, daß sich lediglich das Zentrum gegen den Vorschlag des Reichsfinanzministers, die Notmaßnahme bis hinauf zur Gehaltsgruppe XIII zu bewilligen, gewandt habe. Die Deutschnationalen wollten sogar die darüber liegenden Einzelgehälter bis zum Reichsanwalt einbeziehen. Dasselbe hätte die Sozialdemokraten gefordert. Nach dem Willen des Zentrums müßten ferner die Beamten der unteren und mittleren Gruppen „eine wesentlich stärkere Berücksichtigung“ finden als die höheren Gehaltsgruppen.

Der Gang der Dinge war folgender: Ebenso wie die Sozialdemokratie die Initiative für eine Besserung der Lage der Erwerbslosen und Sozialrentner ergriffen hatte, tat sie dies auch zugunsten der Beamten, Behördenangestellten, Arbeiter des Reichs und Kriegsoffiziere. In einer Rücksprache mit dem Reichsfinanzminister verlangte sie eine dauernde Erhöhung der Zuschläge zum Grundgehalt für die Gruppen I—VI (jetzt 12½ Proz.), und entsprechende Berücksichtigung der Arbeiter. Die Angestellten des Reichs und die Kriegsoffiziere erhalten mit einer Erhöhung der Beamtensubjekte automatisch dieselben Verbesserungen. Diese Forderungen nahm der Minister zur Kenntnis und sagte zu, über sie mit dem Reichskabinett und den Regierungsparteien zu verhandeln. Sein Gegenvorschlag, Gewährung einer einmaligen Beihilfe, wurde von den Unterhändlern der Sozialdemokratie abgelehnt.

In einer weiteren Besprechung erklärte der Reichsfinanzminister, daß er namens der Reichsregierung die Forderungen der Sozialdemokratie auf laufende Erhöhung der Bezüge der Beamten der Gruppen I—VI ablehnen müsse. Auch die bürgerlichen Parteien, mit denen er verhandelt habe, seien derselben Meinung. Er schlage abermals eine einmalige Beihilfe im Umfang des Vorjahres vor, aber unter Einbeziehung der Beamten bis zur Gruppe XIII einschließlich. Auch solle dem Wunsch der Sozialdemokratie entsprechend eine Berücksichtigung der Arbeiter stattfinden. Der Vorschlag sei jetzt zwischen den Regierungsparteien — also auch dem Zentrum — und der Reichsregierung vereinbart worden. Da sich auch die Deutschnationalen dem Vorschlag angeschlossen, so war eine sichere Mehrheit für ihn vorhanden. Die sozialdemokratische Forderung hatte also keine Mehrheit. Angesichts der Tatsache, daß die Vereinbarung von all diesen Parteien getragen wurde und die Regierung auch die Berücksichtigung der Arbeiter des Reichs zusagte, erklärten sich die Unterhändler der Sozialdemokratie bereit, sich dem Vorschlag anzuschließen.

Ein paar Tage später hieß es, daß das Zentrum nicht mehr mitmachen wolle. In einer Besprechung beim Reichsanwalt erklärte dieser, daß sich die Regierungsparteien neuerdings darauf geeinigt hätten, zwar bei den früheren Vereinbarungen zu bleiben, die Notmaßnahme nicht bis Gr. XIII, sondern nur bis zur Gr. XII einschließlich auszudehnen. Die Arbeiter des Reichs sollten aber ausgeschlossen bleiben. Das Zentrum hatte also sowohl die Ausschließung der Gr. XIII als auch der Reichsarbeiter durchgelehrt. Die sozialdemokratischen Unterhändler lehnten hierauf die Unterzeichnung des ihnen vorgelegten Antrages ab und behielten sich freie Hand vor.

In der Verhandlung im Haushaltsausschuß beantragten die Deutschnationalen, die ebenfalls ihre Handlungsfreiheit zurückverlangt hatten, auch die Gr. XIII einzubeziehen, während die Sozialdemokraten Beschränkung auf die Gruppen I—VII, dafür aber die Einbeziehung der Reichsarbeiter verlangten. Die beiden ersten Anträge wurden abgelehnt. Gegen die Beschränkung auf die Gruppen I—VII stimmte auch das Zentrum, ebenso wie es sich gegen eine laufende Erhöhung der Bezüge dieser Gruppen gewandt hat.

Aber das Zentrum stimmte zusammen mit den Regierungsparteien auch gegen den sozialdemokratischen Antrag, die Notmaßnahme auf die Arbeiter auszudehnen. Dieser Antrag wurde trotzdem angenommen. Ebenso der sozialdemokratische Antrag, auch die Altweiberrenten zu berücksichtigen.

Das Zentrum hatte es schließlich in der Hand, sein soziales Herz zu beweisen, und die Notmaßnahmen auf die Gruppen I—VII zu beschränken, dafür aber die Arbeiter des Reichs zu berücksichtigen. Es hat dies abgelehnt und lieber die Gruppen bis XII hinauf einbezogen.

Nur noch faschistische Rechtsanwälte.

Internationale Protestaktion.

Man schreibt uns: Selbst in den tyrannischsten Monarchien ist die Ausübung des Advokatenberufes immer frei gewesen. In Italien dagegen hat die faschistische Regierung unterm 13. August 1926 ein Gesetzesverordnungsrecht erlassen, nach dem der Beruf des Rechtsanwaltes nicht mehr von denen ausgeübt werden darf, deren politische Richtlinien nicht mit den Interessen der Nation im Einklang stehen. Da aber die Faschisten nicht nur Sozialisten, Freimaurer, Liberale, Demokraten, sondern sogar katholische Volksparteiler als antinational bezeichnet haben, können in der Praxis

nur noch Faschisten den Beruf eines Rechtsanwaltes ausüben.

Die faschistischen Rechtsanwälte in Italien sind eine verschwindende Minderheit. Dafür steht auf der anderen Seite fest, daß alle berühmten Rechtsanwälte Italiens Antifaschisten sind. Sie werden also notwendigerweise gezwungen sein, entweder zu kapitulieren oder zu verhungern. Es ist dies die verächtlichste Verletzung der menschlichen Würde, es ist zu wagen, derartiges gegen einen der achtbarsten und verantwortungsvollsten Berufe zu unternehmen. In keinem Lande, selbst nicht im zaristischen Rußland, hat man jemals eine solche Ungeheuerlichkeit erlebt. Wie wir nunmehr erfahren, hat sich in London eine Kommission sehr bekannter Advokaten gebildet, um diese Frage zu überprüfen und eine internationale Bewegung gegen die unwürdige Maßnahme der faschistischen Regierung einzuleiten. Auch in Paris, Brüssel und New York ist dieselbe Frage bereits aufgegriffen worden. Man darf demnach erwarten, daß eine

große internationale Kundgebung

die Bewegung der Rechtsanwälte, insbesondere in London und Brüssel, krönen wird. Es hat den Anschein, als seien die deutschen Rechtsanwälte vielleicht noch nicht ganz unterrichtet über die Lage ihrer Kollegen in Italien. Das Vorgehen der Rechtsanwälte in den genannten Hauptstädten wird jedoch hoffentlich auch sie veranlassen, sich einmal eingehender mit dieser Frage zu beschäftigen und sich dann aus eigenem Impuls dieser Bewegung zugunsten ihrer entrechteten italienischen Kollegen und für die Wahrung der Freiheit ihres Berufes anzuschließen.

Annahme des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Die Kommunisten in einer Front mit den Sozialreaktionären.

Im Reichstag verlangte gestern Abg. Seifert (D.D.) vor Eintritt in die Tagesordnung, der Reichstag solle als seinen Wunsch ausdrücken, daß der Rechtsausschuß die beiden ihm überwiesenen Aufwertungsanträge möglichst bald erledige. Nachdem die Abgg. Wunderlich (D.Bp.) und Leicht (Bayer. Bp.) darauf hingewiesen haben, daß die Ausschüsse in der Erledigung ihrer Angelegenheiten selbständig sind, wird die Sache auf Vorschlag des Präsidenten dem Rechtsausschuß überwiesen.

Die Vorlage über eine Änderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen wird ohne Aussprache angenommen.

Das Haus geht dann die Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes bei den Abschnitten fort, die die Prozeßverteilung und die Gebühren behandeln.

Abg. Cambach (Dnat.) begründet einen Antrag, wonach als Prozeßbevollmächtigte Mitglieder oder Angestellte wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugelassen werden, ferner Rechtsanwältin bei Verfahren aus dem Betriebsarbeitsgesetz und bei allen anderen Verfahren, in denen der Wert des Streitgegenstandes den Betrag von 300 Mark übersteigt. Ferner empfiehlt der Redner eine Entschleunigung, die Reichsregierung zu ersuchen, eine öffentliche Liste derjenigen Organisationen anzulegen, die im Sinne dieses Gesetzes „Wirtschaftliche Vereinigung der Arbeitnehmer“ oder „Wirtschaftliche Vereinigung der Arbeitgeber“ sind. Ferner die Bedingungen anzugeben, die eine Organisation erfüllen muß, um in diese Liste aufgenommen zu werden.

Abg. Giebel (Soz.)

wendet sich gegen die von dem deutschnationalen Redner beantragte Zulassung der Rechtsanwältin. Die Arbeitsgerichte sollen eine schnelle und billige Prozeßführung ermöglichen; das Gesetz würde aber erheblich an Wert verlieren, wenn die Rechtsanwältin zu den unteren Instanzen zugelassen werden. Der Redner zeigt an einem drastischen Fall, in welcher Weise die Prozeßkosten durch die Anwaltsgebühren verteuert werden. Es widerspricht dem Geist des Arbeitsgerichtsgesetzes, wenn von den Rechtsparieten die Forderung auf Zulassung der Rechtsanwältin erhoben wird. Die Schnelligkeit der Prozeßführung wird darunter leiden, wenn solche Anträge angenommen werden. Wer den sozialen Interessen der Millionen Arbeitnehmer dienen will, der muß gegen die Zulassung der Rechtsanwältin sein. Von dem sozialen Verständnis, dessen sie sich jetzt rühmen, lassen sie in ihrem Verhältnis zu ihrem Personal wenig merken. Sie verhalten in ihrer großen Mehrzahl den Tarifvertrag zu umgehen. Der deutsche Anwaltsverein verfolgt in seiner sozialen Praxis die schwarzeste Reaktion.

Billigkeit und Schnelligkeit des Arbeitsgerichtsverfahrens erfordern die Ablehnung der Zulassung der Rechtsanwältin. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Gerig (Z.) erklärt, ein Teil seiner Freunde werde für die Zulassung von Rechtsanwältinnen in der ersten Instanz, aber nicht für den Anwaltszwang stimmen.

Ab. Dr. Pfeiffer (D. Bp.) lehnt für die Mehrheit seiner Fraktion die von den Deutschnationalen beantragte Wahl der Beisitzer ab.

Abg. Hüllein (Komm.) verlangt die direkte Wahl der Beisitzer. Die Vorstehenden müßten von den Beisitzern gewählt werden. Ministerialdirektor Dr. Sührer stellt fest, daß von den Kaufmannsgerichten im Jahre 1925 87,5 Proz. von höchstens 150 Streitigkeiten zu erledigen waren, während man von einem vollbeschäftigten Gericht erst bei der Erledigung von mindestens 1000 Fällen sprechen könnte. Die Einrichtung besonderer Kaufmannskammern, wie es die Deutschnationalen wünschen, würde also unzweckmäßig sein.

Abg. Stöhr (D.D.) ist gegen die Zulassung von Rechtsanwältinnen in der ersten Instanz und spricht sich für die Wahl der Beisitzer aus. Er unterstützt weiter den deutschnationalen Antrag auf Einrichtung besonderer Fachkammern für Handlungsgesellschaften.

Abg. Dr. Rademacher (Dnat.) tritt für die Zulassung der Anwältin ein. Auch die Vertreter der gemeinnützigen Arbeitersekretariate müßten im Interesse der Unorganisierten zugelassen werden.

Abg. Dr. Schetter (Z.) lehnt einen volksparteilichen Antrag ab, der besondere Fachkammern für Angestellte fordert. Für eine Minderheit des Zentrums verlangt der Redner die Zulassung der Rechtsanwältin.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Bp.) empfiehlt seinen Antrag auf Zulassung der Rechtsanwältin in der ersten Instanz.

Damit schließt die Aussprache.

Der deutschnationale Antrag auf Angliederung der Arbeitsgerichte an die ordentlichen Gerichte wird in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 140 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt und § 1 wird gegen Deutschnationale, Wirtschaftliche Vereinigung, Kommunisten und einen Teil der Deutschen Volkspartei angenommen.

Ein Antrag Dr. Rajshig (Dem.), der Streitsigkeiten über die Erfindung eines Arbeitnehmers dem Arbeitsgerichten entziehen will, wird im Hammelsprung mit 196 gegen 122 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Abgelehnt wird auch ein deutschnationaler Antrag, der die Handwerkslehrlinge nicht unter die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte fallen lassen will. Als Arbeitnehmer werden auf Antrag der Regierungsparteien auch diejenigen Zwischenmeister betrachtet, die einen überwiegenden Teil ihres Verdienstes aus ihrer eigenen Arbeit am Stück beziehen.

Der Antrag Dr. Rajshig (Dem.), Dr. Pfeiffer (D. Bp.) und Genossen, der auch in der ersten Instanz Rechtsanwältin bei Streitigkeiten über 300 Mark zulassen will, wird im Hammelsprung mit 187 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Beim § 17, der die Bildung der Kammern regelt, werden die Anträge auf Bildung besonderer Kammern für Handlungsgesellschaften und für Hausangestellte abgelehnt.

Der Antrag der Deutschnationalen, der die Beisitzer durch Wahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestimmen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 135 Stimmen abgelehnt.

Es bleibt bei dem Ausschlußbeschuß, wonach die höhere Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten die Beisitzer auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer berufen werden.

Die §§ 44 bis 87, die das Verfahren vor den Arbeitsgerichtsbehörden behandeln, werden unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Ausschlußfassung angenommen.

Es folgt der letzte Abschnitt des Gesetzes, der den vereinbarten Ausschluß der Arbeitsgerichtsbarkeit und die vereinbarten Vorverfahren enthält.

Abg. Rieseberg (Dnat.) wendet sich gegen die Befreiung der Innungsschiedsgerichte. Der Redner begründet einen Antrag, wonach die entsprechenden Paragraphen des Gesetzes gestrichen werden sollen. Bei diesem Gesetz zeige sich wieder die Handwerkerfeindschaft des Reichstags.

Abg. Eßer (Z.) wirft dem deutschnationalen Redner vor, daß er das Gesetz und keine Begründung nicht gelesen habe. Der Redner stellt fest, daß dieses Gesetz von dem Kabinett Luther und dem deutschnationalen Minister Renhaus im Juli 1925 beschlossen worden ist. (Hört, hört!) Der von dem Abg. Rieseberg begründete Antrag sei nur von ihm und seinen engeren

Freunden, aber nicht von der ganzen deutschnationalen Fraktion eingebracht worden. (Hört, hört!)

Abg. Haemann (D. Bp.) hält es für wünschenswert, daß die Innungsschiedsgerichte erhalten werden. Da aber keine Mehrheit dafür zu erzielen sein werde, so würde er für die Errichtung der Handwerksgerichte stimmen. Die Regelung der Lehrlingsverhältnisse müsse den Innungen überlassen werden.

Abg. Grafmann (Soz.)

wendet sich gegen die Anträge des Abg. Rieseberg. Die Frage, ob die Innungen im Interesse des Mittelstandes zu erhalten seien, sei zum mindesten strittig. Die wirtschaftliche Entwicklung sei mit solchen Mitteln nicht aufzuhalten. Es müsse festgestellt werden, daß die bei Innungsmeistern tätigen Arbeiter und Gehilfen genau denselben Anspruch auf schnelle, billige und von sozialen Gesichtspunkten getragene Rechtspflege haben, wie die Industriearbeiter. Das solle durch dieses Gesetz erreicht werden. Nach der Gewerbeordnung soll der Lehrherr für Zucht und Ordnung bei seinem Lehrling sorgen. Wer entscheidet aber bisher darüber, wie weit das Zuchtungsrecht des Lehrherrn gehen soll? Der Meister hat allen Grund, den Lehrling so zu erziehen, daß er kein künftiger Mitarbeiter wird. Aber heute ist der Lehrling viel mehr von dem guten Willen der Gehilfen als dem des Meisters abhängig, daher muß ihm die Möglichkeit gegeben werden, sein Recht zu suchen. Er darf nicht vor Richter kommen, die ihm voreingenommen gegenüber stehen. Die heutigen Innungsschiedsgerichte erfüllen diesen Zweck nicht. In der Beurteilung der Ausmerzung des Innungsschiedsgerichts sind sich die Gewerkschaften aller Richtungen einig, auch der Reichswirtschaftsrat hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Der Redner begründet eine Entschleunigung der sozialdemokratischen Fraktion, wonach die Reichsregierung eine Prüfung vornehmen soll.

ob Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen entsprechend bestraft werden und ob es zweckmäßig sei, die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte auch auf diese Fälle auszudehnen.

Ueber das Ergebnis dieser Prüfung soll dem Reichstag bald Bericht erstattet werden. Täglich kommen an die Gewerkschaften Beschwerden darüber, daß Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen mit so geringen Geldstrafen belegt werden, daß sie geradezu als einen Anreiz zur Wiederholung solcher Vergehen dienen. Auch die Gewerbeaufsichtsbüroausgaben berichten über ähnliche Erfahrungen. Der Ausschuß hat die Einbeziehung dieser Verfahren aus prozessualen Gründen abgelehnt. Es kann aber kein Zweifel darüber sein, daß, wenn erst das Ergebnis der von der Sozialdemokratie beantragten Prüfung vorliegt, der Reichstag sich der Notwendigkeit, auch die Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen den Arbeitsgerichten zu unterstellen, unmöglich entziehen kann. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Haemann, daß das Arbeitsministerium das Verhältnis immer mehr zu einem reinen Arbeitsverhältnis machen wolle. Dem Handwerk müsse auch künftig die Ausbildung und Erziehung der Lehrlinge überlassen werden.

Abg. Beth (Komm.) wendet sich gegen die Innungsschiedsgerichte und bedauert es, daß die Wünsche der Kriegsbeschädigten nicht ausreichend berücksichtigt worden seien.

Die Abstimmung über den deutschnationalen Antrag auf Erhaltung der Innungsschiedsgerichte, die namentlich ist, ergibt die Ablehnung mit 212 gegen 150 Stimmen.

Dagegen wird der Einrichtung von Handwerksgerichten gleichfalls in namentlicher Abstimmung mit 339 gegen 21 zugestimmt.

Der Rest des Gesetzes wird nach den Ausschlußbeschlüssen verabschiedet. Damit ist die zweite Lesung beendet.

Die dritte Lesung, die sofort vorgenommen wird, vollzieht sich ohne Aussprache.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Entschleunigungen wendet sich Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gegen die Forderung der Deutschnationalen, eine öffentliche Liste der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzulegen. Das sei unmöglich, da sich die Verhältnisse jeden Augenblick ändern können. Eine solche Liste würde auch dem künftigen Gesetz über die Regelung des Tarifvertragswesens und der Berufvereine vorgreifen.

Abg. Cambach (Dnat.) hält seine Forderungen aufrecht. Die Entschleunigung wird gegen die Deutschnationalen abgelehnt. Dagegen wird die sozialdemokratische Entschleunigung angenommen, die die Prüfung der Bestrafungen wegen Vergehens gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verlangt.

Die Schlußabstimmung.

Darauf folgt die Schlußabstimmung über das Gesetz, die auf Antrag der Deutschnationalen namentlich ist.

Vor der Schlußabstimmung gibt Abg. Kädel (Komm.) eine Erklärung ab, um die Ablehnung dieses „Klassengesetzes“ durch die Kommunisten zu begründen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf das Gesetz mit 211 gegen 140 Stimmen der Deutschnationalen, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Kommunisten bei 7 Enthaltungen verabschiedet.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 3 Uhr: Nachtragshaushalte des Arbeits-, des Wirtschafts-, des Finanzministeriums und des Auswärtigen Amtes.

Schluß 9 Uhr.

Ein unmöglicher Richter.

Sozialdemokratische Anfrage gegen Ruhmann.

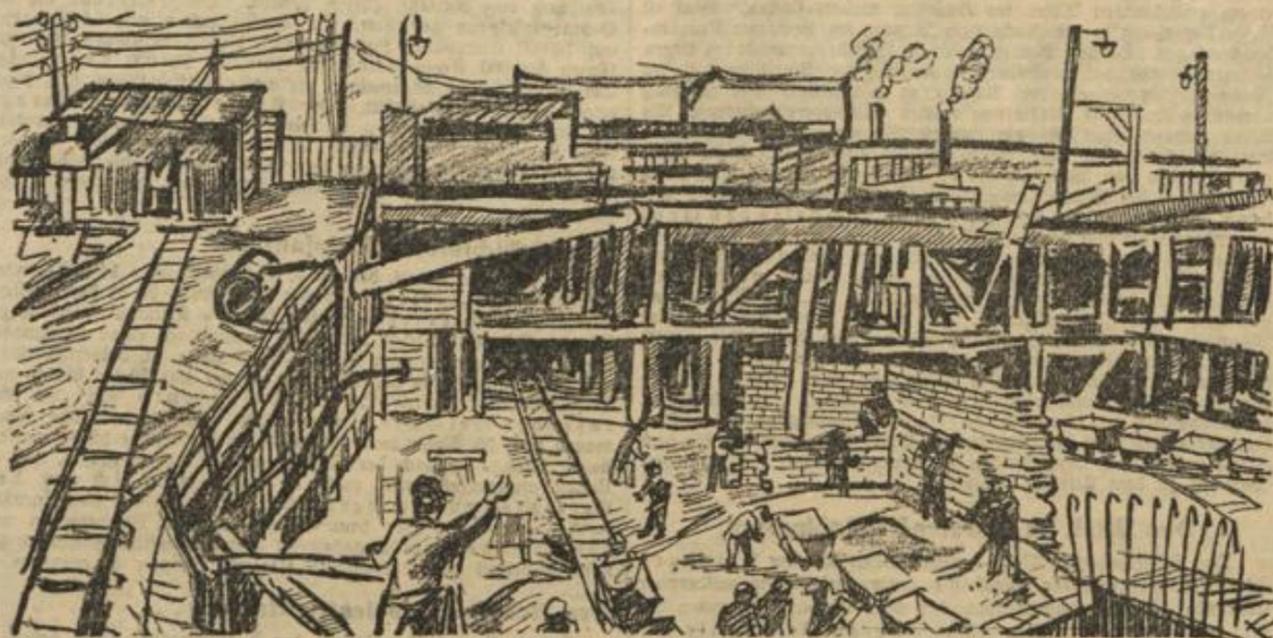
Im Preussischen Landtag hat der Abg. Ruttner (Soz.) folgende kleine Anfrage eingebracht:

Nach unwidersprochenen Zeitungsberichten beschäftigt das Justizministerium den Assessor Ruhmann seit einiger Zeit wieder, und zwar als Hilfsrichter in Aufwertungsachen. Assessor Ruhmann hat sich vor dem Barmat-Untersuchungsausschuß des Landtags gerühmt, dem Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Weiß, bei seiner Vernehmung ein ausgezeichnetes Theater vorgemacht zu haben. Er hat sich vor Gericht gerühmt, den Untersuchungsanspruch absichtlich irreführt, den Staatsanwalt und den Untersuchungsrichter belogen zu haben.

Ganz abgesehen davon, daß Assessor Ruhmann seine frühere staatsanwaltschaftliche Tätigkeit zu politischen Zwecken mißbraucht hat, ganz abgesehen davon, daß wegen persönlicher, privater Verfehlungen des Herrn Ruhmann zurzeit einige Prozesse über Natur schweben, müßte schon die selbst eingestandene Lügenhaftigkeit dieses Herrn genügen, um seine Stellung als Richter gänzlich unmöglich zu machen.

Glaubt das Staatsministerium wirklich, dem Publikum zu muten zu können, sich einem derart belaudeten Mann als Richter unterzuordnen? Glaubt es insbesondere, daß ein Mann von der Charakterveranlagung des Herrn Ruhmann die gerade für den Aufwertungsrichter in höchstem Maße notwendige Objektivität besitzt? Wie rechtfertigt das Staatsministerium die durchaus nicht motivierte Wiederbeschäftigung des Herrn Ruhmann? Hat es insbesondere alles getan, um auf dem Disziplinarwege die Amtsenthebung des Herrn Ruhmann herbeizuführen?

Das Riesenwerk am Hermannplatz.



Wer jetzt einen Blick durch den Bauzaun wirft, der den Bau der Untergrundbahn am Hermannplatz umzieht, wird überrascht durch das imposante Bild der Arbeit, das sich vor ihm aufrollt. Der ganze Platz ist in einer Tiefe von etwa 10 Metern ausgehacht, um die Fundamente des Warenhauses der Karstadt A.-G. aufzunehmen. Ununterbrochen fahren lange Lorenzüge neue Erdmassen auf weitverzweigten Gleisanlagen über die Rampe nach oben. Eine Brücke, die über die Baugrube gespannt ist, dient auch dem Lorenverkehr. 230 000 Kubikmeter Erde müssen bewegt werden! Damit können 25 000 Waggons oder 15 000 Röhre gefüllt werden. Zum größten Teil dienen diese gewaltigen Erdmassen zum Zuschütten des Luftschädlichen Kanals. Ein Teil wird in Röhre verladen und an anderen Stellen verwertet. So wird z. B. ein Eisenbahnstamm nach Siemensstadt davon gebaut, ein Teil wird bei einem Brückenbau in Spondau benötigt, große Mengen gebraucht die Firma Borfig, Legel, zur Aufschüttung eines Damms im Tegler See. Die Nord-Südbahn ist froh, daß sie Abnehmer findet und liefert frachtfrei.

Unzählige Bretterbuden mit rauchenden Schornsteinen und ein eigenes Baubureau deuten darauf hin, daß einer großen Zahl Menschen Arbeitsmöglichkeit gegeben wird. In der Tat sind auf dem Teilabschnitt der Nord-Südbahn, der von der Hermannstr. 18 bis zum Kottbuser Damm 100 reicht, 1100 Arbeiter beschäftigt, die in zwei Schichten arbeiten. Interessant ist der Blick in den Tunnel, der durch die Ausschachtung des Platzes möglich ist. Ein Gewirr von Balken und Trägern überzieht die Deckung mit unentwirrbarem Gitterwerk. In der Richtung zum Kottbuser Damm blickt man in die offene Tunnelstrecke mit der Abzweigung, die die neue Tunnelstrecke mit der Nord-Südbahn verbindet. Rechts zur Seite der Bahnhof Hermannstraße der neuen Strecke. Die Ausschachtung ist beendet, so daß mit den Betonarbeiten begonnen wird. 55 000 Kubikmeter Betonmassen werden auf diesem Bauabschnitt eingebaut. Dazu gehören etwa 300 000 Sack Zement! Die Bauleitung gedenkt mit der Arbeit in etwa sechs bis sieben Monate fertig zu sein, so

daß im Spätsommer 1927 zunächst die Straße Hermannstraße, Ecke Münchener Straße bis Kottbuser Tor in Betrieb genommen werden kann. Die Strecke bis zur Reanderstraße wird dann in kurzem Zwischenraum folgen.



Hausbesitzerbund gegen Mietwucher.

Aber die Mitglieder kümmern sich nicht darum.

Der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer, der bisher als eine solidarisch fest zusammenhaltende Organisation galt, hat seine Mitglieder nicht mehr am Zügel. Die Parole, keine Kündigung, keine Mietsteigerung ohne zwingenden Grund auszusprechen, wird von einem großen Teile der Berliner Hausbesitzer in gewinnfährlicher Absicht nicht befolgt. In zwei Rundschreiben, die sämtlichen Groß-Berliner Hauseigentümern durch die Post zugestellt sind, heißt es: „Die Verordnung des Wohlfahrtsministers über die Herausnahme der nicht mit einer Wohnung verbundenen gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft mit Wirkung vom 1. April 1927 ab ist jederzeit widerruflich. Sie wird nach den Äußerungen des Wohlfahrtsministers im Landtag bestimmt widerrufen, wenn Hauseigentümer, seien es auch nur einige wenige, organisierte oder nicht organisierte, in mißbräuchlicher Ausnutzung der ihnen wieder anvertrauten Freiheit sich zu schickens Kündigungen oder zu ungebührlichen, das heißt in den Verhältnissen nicht begründeten Mietsteigerungen hinreichen lassen sollten. . . Mit den maßgeblichen Spitzenorganisationen von Handel und Gewerbe sind bereits Verhandlungen über die Bildung gemeinsamer Schlichtungsausschüsse aufgenommen. Den Vereinen und Verbänden werden die Richtlinien zur Bildung solcher örtlichen Ausschüsse zugehen. Vorher darf kein Hauseigentümer etwas unternehmen. Wer es dennoch durch Eigenfinn und Eigennutz in unerantwortlicher Weise tut, soll aus unseren Reihen ausgeschlossen sein.“

Wie man sieht, lehnen sich aber viele Hausbesitzer, um sich die Lücke zu füllen, an diese Beschwörungsformel nicht, so daß wohl der Widerruf der Freigabe gewerblicher Räume nicht lange auf sich warten lassen wird. In dem zweiten Rundschreiben wird den Hausbesitzern empfohlen, alle in Betracht kommenden gewerblichen Räume im Rahmen der Vertragsrisiken vorsorglich zu kündigen und die beteiligten Mieter zur Rücksprache über neue Mietvereinbarungen einzuladen. Der Zweck dieser Vereinbarung soll sein, einen Ausgleich für die am 1. April 1927 bestimmt eintretende Erhöhung der Hauszinssteuer zu schaffen, da sonst die betreffenden Hausbesitzer einen geringeren Nutzen als bisher aus der Miete haben würden. In diesem Sinne sind bereits sehr zahlreiche formelle Kündigungen erfolgt.

Der Landgerichtsdirektor gegen die Presse.

Wir haben in unserer Sonntagsausgabe das eigentümliche Verfahren des Vorsitzenden im Potsdamer v. Oppen-Prozess, Landgerichtsdirektor Westerkamp, kritisiert, der von den Berichterstattern die Unterfertigung eines Reverses über gewisse Einschränkungen der Berichterstattung verlangte. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Westerkamp nun in der gestrigen Gerichtsverhandlung den Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ wegen seiner Berichte aus dem Gerichtssaal gewiesen. Gegen diese völlig unbegründete Maßnahme hat der Berichterstatter an Ort und Stelle Protest eingelegt; Beschwerden beim Landgerichtspräsidenten und beim Justizminister werden folgen.

Es erscheint selbstverständlich, daß auch wir unter solchen Umständen von irgendeiner Berichterstattung über den Potsdamer Skandalprozeß des altadligen Herrn v. Oppen bis auf weiteres absehen, und daß wir uns den Beschwerden gegen das geschehene Tun des Potsdamer Landgerichtsdirektors, der mit der Öffentlichkeit nach seinem Belieben umspringen zu können glaubt, anschließen. Es liegt aller Anlaß vor, das Verhalten dieses Vorsitzenden unter die Lupe zu nehmen. Denn es war seinerzeit ja gerade die Verhandlungsführung des Landgerichtsdirektors Westerkamp, die den Prozeß der Gräfin Bothmer zu einem Skandalprozeß ersten Ranges hatte auswarten lassen. — Wie wir erfahren, hat das mehr als ungewöhnliche Vorgehen Direktor Westerkamps bereits zu Besprechungen im Justizministerium geführt, mit dem Ergebnis, daß ein Bericht über die Vorgänge von Landgerichtsdirektor Westerkamp eingefordert werden wird.

Schalterstunden bei der Reichsbank. Mit Wirkung vom 8. d. M. ab sind bei der Reichshauptbank und den Reichsbankanstalten in Groß-Berlin die Schalterstunden für den Verkehr mit dem Publikum statt von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags von Montag bis einschließlich Freitag auf die Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und Sonnabends von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgelegt worden.

Die Wunder der Klara van Haag.

Von Johannes Buchholz.

87] Aus dem Dänischen überlegt von Erwin Magnus.

Der Ingenieur half Minna ins Zeug. Lund sah mit zinkernden Augen zu, aber er riß sich los, denn er hatte eine Frage auf dem Herzen, auf die er Antwort haben mußte. „Wo ist der Professor geblieben?“ sagte er und stampfte mit schnarrendem Regenmantel und blendenden Gummischuhen ins Zimmer zurück.

„Ach, da stehen Sie ja. Sagen Sie mal, kennen Sie Georg Brandes?“

„Rein,“ sagte der Professor.

„Nicht! Er ist auch Professor!“

„Ja, nein, leider —“

„Ich bin nämlich kein Gönner!“

„Ach so!“ sagte der Professor und knackte sein Brillenetz auf, um sich einen letzten Anblick von dem kleinen Mann zu sichern.

Hedwig meldete, das Fremdenzimmer sei in Ordnung, worauf die Gnädige den Professor unter den Arm nahm und mit ihm hineinging.

„Sehen Sie — umkleiden kann ich mich ja nicht,“ sagte er und zeigte auf seine kleine Handtasche. „Aber einen reinen Kragen —“ er öffnete und suchte lange vergebens darin.

„Ja — sehen Sie — meine Frau pflegt mir immer Kragen und Manschetten auf mein Bett zu legen — kurz — hier ist nichts! Ist das sehr schlimm?“

„Ja — ein wenig, aber wir wollen mit Hedwig darüber reden. Hedwig! Komm einmal her, Hedwig! — Sieh mal, Hedwig, wie kommt es, daß du keinen Kragen für den Herrn Professor herausgelegt hast? Bist du denn eine Witwe, die keine Ehrerbietung vor einem Professor hat?“

„Ach, daß ich das vergessen konnte,“ sagte Hedwig und fiel ganz zusammen.

„Ja, schäme dich!“

Eine Sekunde später stand Hedwig mit einer Handvoll schimmernder Kragen da.

„Aber die Manschetten, du Angeheuer!“ sagte der Professor und fuhr auf sie los. „Komm ich mit solchen Dingen Male essen!“

„Hier!“ sagte Hedwig und sprang hinaus. Als sie aber wiedertam, streckte sie nur die Hand mit den Manschetten zur Tür hinein.

„Komm herein, Prachtmensch, daß ich dir danken kann.“

„Gern — aber hier ist noch etwas, wenn der Herr Professor es brauchen sollten.“

Da stand Hedwig mit der Galauniform des Zollverwalters auf dem Hügel — ein Heiligenbild in einer Projektion — einen stachgetrommelten Herrn van Haag mit Goldstreifen an den Hosen, goldenem Säbel und Dreimaster.

„Du gefällst mir,“ sagte der Professor.

Nach dem Abendessen, das den Professor in jeder Beziehung befriedigt hatte, blieben die Gnädige und er einen Augenblick allein. Da sagte er: „Sagen Sie mal, war das das Tier?“

„Wer?“

„Die singende Dame.“

„Rein — aber wie finden Sie sie?“

„Die Stimme ist ja groß. Aber ich freue mich doch, daß sie es nicht ist. Das Schlimmste, was ich kenne, ist nämlich, wenn — ja, was soll ich sagen — wenn die Erziehung die Natur verdrängt!“

„Das Tier ist ein Malergeselle, der nicht eine Note gelernt hat.“

„Her mit ihm!“ sagte Hans Juhl und rieb sich vergnügt die weißen Hände.

„Rein, heute abend soll uns nichts trennen, aber morgen früh, wenn Sie wollen. Danke.“

Sie schrieb einige Worte auf ihre Visitenkarte, legte sie in einen Umschlag und rief Hedwig herein.

„Bist du diesen Brief heute abend noch besorgen!“

„In den Briefkasten?“

„Rein, an die Adresse.“

„Ja,“ sagte Hedwig, las und ging blutrot aus der Stube.

Rein — natürlich wollte sie nicht selbst gehen. Sie wollte einen von den Jungen rufen, die hier auf dem Hafensploh spielten. Obwohl der Brief ja einen bestimmten, merkwürdigen Inhalt haben mußte, so daß Johan Fors merkte, daß sie von der Gnädigen geschickt war. Vielleicht eilte es. Vielleicht war der Inhalt von so großem Wert, daß es nicht ging, den Brief durch einen Jungen zu schicken. Doch — es ging schon, dachte Hedwig, zog aber doch ihre feine Jacke an und setzte

die feine Mütze auf, die die Gnädige ihr geschenkt hatte. Sie drehte sich vor dem Spiegel und freute sich über die Mütze. Es war so ein frisches windiges Wetter draußen.

Sie trat auf die Zollamistreppe hinaus. Das Rufen der Kinder hallte von dem hohen Hause wider. Hedwig wählte einen Knaben, der gerade in einen leeren Eisenbahnwagen kletterte. Ob er mit einem Brief laufen wollte? Schön, dann komm! Sie nahm ihn mit und erklärte ihm umständlich die verwidelte Angelegenheit, daß der Brief an den Empfänger ausgeliefert werden mußte.

„Wenn du ihn nicht antriffst, dann kannst du — ja, dann mußt du fragen, wo er ist und hingehen. Hier sind fünf Dore. Aber — sag, kommst du wieder hierher zum Spielen? — Nun ja, dann mußt du mir lieber Bescheid sagen, wie es ging. Du bekommst nach einem Sechser extra. Ich gehe hier solange auf und ab.“

Sie hatte mit der Hand das warme Hälschen des Knaben umfaßt und senkte ihn zwischen den Hafenschienen hin und her, während sie ihm den wichtigen Brief zeigte, von dem sie sich ungern zu früh losriß.

Und da — als sie ihm den Bescheid schon mehrfach wiederholt hatte, bog Johan Fors aus einem Gäßchen ganz in der Nähe herein.

Hedwig vergaß den Knaben und vergaß teilweise zu atmen, aber sie ging schräg über die Schienen, gerade auf ihn zu. „Guten Abend. Was für ein Glück. Ich hatte nämlich einen Brief für Sie von Frau van Haag. Ich erklärte gerade dem Jungen hier, daß . . .“

Johan Fors hatte einen neulackierten schimmernden Geigenkasten in der Hand.

„Danke,“ lächelte er. Dann legte er den Geigenkasten mit großer Sorgfalt auf seine Stiefelspitzen, zog eine große Brieftasche heraus und steckte den Brief hinein, ohne auch nur die Aufschrift gesehen zu haben. „Sie hätten ihn gern selbst bringen können.“

Das war ja eine unermeßliche Freundlichkeit. Hedwig antwortete nicht, wandte sich jedoch um und ging mit Johan Fors nach dem Hafen zu. „Na, komm, Oskar, du mußt doch den Sechser haben, den ich dir extra versprochen habe,“ sagte sie zu dem Jungen, der sich ihnen ohne weiteres anschloß, „aber nun lauf nur zu den anderen!“

So blieben die beiden allein.

(Fortsetzung folgt.)

Die unleidliche Schwiegermutter.

Eine Tragödie vom Dorf.

Vor dem Potsdamer Landgericht hatte sich der vierzigjährige Landwirt Gustav M. aus Zürlingendorf wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, begangen an seiner Schwiegermutter, zu verantworten. Ganz Zürlingendorf sah im Zuhörerraum: Mädchen und Knaben und Bauern mit ihren Frauen.

M., ein Mann von tadellosem Ruf, hat den Weltkrieg mitgemacht, kam unversehrt heim und heiratete die 21jährige Tochter des Landwirts G. Es hätte nun in der jungen Ehe alles gut sein können, wenn nicht die Schwiegermutter gewesen wäre, die mit den jungen Eheleuten im Hause wohnte. So kam es zwischen Chemann und Schwiegermutter fortgesetzt zu Zant und Streit. Dann starb die junge Frau, und nun bereitete die Schwiegermutter dem Witwer die Hölle auf Erden. Sie kommandierte und schimpfte von früh bis spät. Schließlich nahm sich M. eine zweite Frau, aber diese verließ ihn nach ein paar Monaten, weil sie die Tyrannei der Alten nicht ertragen konnte. Am 24. September d. J. ging die Alte mit einem Küchenmesser auf ihren Schwiegersohn los. Nun rief dem vermeintlichen Mann die Gebuld. Er packte die Schwiegermutter an der Gurgel, warf sie zu Boden und würgte sie so lange, bis sie keinen Laut mehr von sich gab. Der vor Erregung halb wahnsinnige Mann schleppte die Leiche in den Holzstall. Dort mußte sie wieder zu sich gekommen sein, denn als der Angeklagte nach längerer Zeit in den Stall kam, war ein hoher Holzhaufen über der Schwiegermutter zusammengefallen, sie war tot. Vor Verurteilung wollte sich der Täter erhängen, wurde aber noch rechtzeitig von Nachbarn abgeknüpft. Zu der Verhandlung hatte die Gemeindevertretung ein Reumundzeugnis von dem Angeklagten eingereicht; darin wird er als ein ruhiger, fleißiger Mensch geschildert, von der Verstorbenen befunden die Zeugen das Gegenteil. Der Tod ist nach dem Gutachten des Sachverständigen durch Erwürgen eingetreten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis, das Gericht erkannte nur auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Nach Schluß der Sitzung warteten die Zürlingendorfer so lange vor dem Landgericht, bis der aus der Hölle entlassene Angeklagte erschien. Unter lautem Jubel der Dorfbewohner wurde er auf der Straße empfangen.

Ein Ueberfall auf dem Vorwerk Eislaake.

Wieder eine Schandtat des „blinden Johann“.

Ein schwerer Raub, der in der Nacht zum vergangenen Sonnabend bei Hohennauen verübt wurde, beschästigt auch die hiesige Kriminalpolizei. Auf dem Vorwerk Eislaake lag der Vorknitter Redzger mit seiner Familie im tiefsten Schlaf, als er um Mitternacht plötzlich aufgeschreckt wurde. Herein traten drei Männer, die erst den Eindruck von Weihnachtsmännern machten. Sie trugen Masken mit langen weißen Bärten und verlangten die Herausgabe aller Geldes. Die Forderung unterstützten sie mit der Drohung, den Mann auf der Stelle niederschleichen zu wollen, wenn er ihr nicht nachkomme und etwa um Hilfe rufe. Dabei zogen sie schwere Armeepistolen und zielten sie auf den Vorknitter gerichtet. Dieser hatte 2300 Mark für Lohnzahlungen im Hause, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als sie herauszugeben. Nur so rettete er sein Leben, denn unter den Räubern befand sich allem Anschein nach wieder der „blinde Johann“, der gefährliche Vole, dem es nach zahllosen Morden und Raubereien auf ein Menschenleben mehr oder weniger nicht ankommt. Der „blinde Johann“, ein 32 Jahre alter Vorknitter Johann Lemmerz, sollte einmal von Verbrechergenossen, mit denen er in Streit geraten war, von einem steilen Kliffvorsprung in die Tiefe geworfen worden sein und dabei den Tod gefunden haben. Seine Leiche ist jedoch nicht gefunden worden. Man nimmt aber in Justiz- und Kriminalkreisen an, daß er noch am Leben ist, und es ist nicht unmöglich, daß der Verbrecher an dem Ueberfall auf das Vorwerk Eislaake wieder einmal beteiligt ist, und man nimmt an, daß er aus der Stendaler Gegend sich auf den Weg nach Berlin gemacht hat.

Mittelfeuer in der Brandenburgstraße.

Großer Sachschaden.

Ein großes Schandfeuer kam gestern Abend gegen 6 Uhr in den Räumen der Neuen Kraftfahrzeug-Gesellschaft Funke u. Co., G. m. b. H., in der Brandenburgstr. 72/74, zum Ausbruch. Im Erdgeschoß des Quergebäudes und Seitenflügels befinden sich die ziemlich umfangreichen Fabrikräume der Firma Funke u. Co., die zum Teil neue Wagen herstellt, aber auch Reparaturen ausführt. Gegenwärtig stehen dort etwa 20 Kraftwagen verschiedener Art, darunter einige mit sehr wertvollen Karosserien. Gegen 6 Uhr wurde auf dem Hof ein Feuerzeichen wahrgenommen. Ein Teil des Betriebes stand bereits in hellen Flammen. Die alarmierte Feuerwehr erschien zwar in kürzester Zeit unter Leitung des Baurats Pappe mit drei Löschzügen an der Brandstelle; aber bis zum Eintreffen der Wehregabe hatte das Feuer, das an den zahlreichen Kraftfahrzeugen, Regalen, Tischen, Werkbänken und Bureauaterialien überaus reiche Nahrung fand, mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Es erfolgte auch einige kleinere Benzineplosionen, so daß die Löschmannschaften, zum Teil mit Rauchschutzhelmen ausgerüstet, mit größter Vorsicht zu Werke gehen mußten. Aus 1.-B. und 3.-C.-Rohren wurde etwa zwei Stunden Wasser gegeben. Die Abtisch- und Aufraumungsarbeiten dauerten mehrere Stunden lang. Der ganze Fabrikraum bietet den Anblick großer Verwüstung. Fünf Fahrzeuge wurden völlig ein Raub der Flammen, etwa fünfzehn weitere in Reparatur befindliche sind mehr oder minder schwer beschädigt. Die Entstehungsurache konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, da bereits beim Eintreffen der Wehregabe ein großer Teil der Fabrik in Flammen stand. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Kurzschluß in der Stromleitung entstanden ist. Der Schaden ist sehr erheblich. Ein großes Schupoaufgebot hatte den Strahenzug abgeperrt.

Auf einem Neubau tödlich verunglückt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf einem Neubau in der Jagowstraße zu Hermsdorf an der Nordbahn. Der 71jährige Klempnermeister Paul Bringer aus der Dranzenburger Str. 150 zu Wittenau war auf dem Dach des Baues mit Lötarbeiten beschäftigt. Plötzlich verlor er den Halt und stürzte aus beträchtlicher Höhe auf die Straße hinab, wo er schwer verletzt benutzungslos liegen blieb. Ein hinzugerufener Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung des Verunglückten in das Hermsdorfer St. Dominicus-Stift, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein.

Konsumgenossenschaftliche Fortschritte.

Der Mitgliederzugang in der Konsumgenossenschaft Berlin zeitigte im Monat November eine Rekordziffer: 2045 Personen erklärten ihren Beitritt. Damit ist der Mitgliederbestand auf 141 868 gestiegen. In den fünf Monaten seit Beginn des 28. Geschäftsjahres sind 8735 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Eine gleich gute Entwicklung ist in den Umlaufziffern festzustellen. Der Monat November erbrachte 3 121 747 M. gegenüber 2 672 904 M. in der gleichen Zeitperiode des Vorjahres. Das bedeutet eine Umsatzerhöhung von 448 780 M. oder 16,7 Proz. Die Konsumgenossenschaftliche Sparkasse vermehrte im November ihren Einlagenbestand um 495 851 M., also um rund eine halbe Million Mark, zu erhöhen. Die gesamten Spareinlagen belaufen sich auf 12 473 132 M. Die Zahl der Lebensmittelabgabe-

stellen wird sich im Monat Dezember um zwei auf 223 vermehren, und zwar durch Reueroöffnung in Mahlsdorf, Melanckthonsstraße 146 (15. Dezember) und Pantow, Riffingenstr. 37/38 (18. Dezember).

Die Bluttat am Weiganduser.

Sechs Beteiligte ermittelt.

Wie wir bereits berichtet haben, wurde am 11. d. M. gegen 6 Uhr früh der Werkzeugmacher Stephan Gaal, ein Mann von 48 Jahren, kurz vor Verlassen seines Hauses Weiganduser 37 von einem unbekanntem Täter im Hausflur niedergestochen. Gaal ist dieser Verletzung in der Nacht zum Montag im Budower Krankenhaus erlegen. Da der Bluttat politische Motive zugrunde zu liegen schienen, wurde am Sonnabend nachmittag die Abteilung I A des Polizeipräsidiums mit der Aufklärung beauftragt. Am Montag nachmittag war diese Aufklärung bereits vollkommen gelungen. Als Täter konnten zwei Männer namens Neumann und Buschfel in Betracht. Gaal, der dem Neumann vollkommen unbekannt war, wurde diesem von Buschfel, als er die Treppe hinunterkam, durch die Schellen der Haustür gezeigt, worauf Buschfel sich sofort entfernte. Neumann betrat nun den Hausflur, rumpelte den Gaal an und verleihte ihm bei dieser Gelegenheit einen Stich in den Unterleib, der den Darm an verschiedenen Stellen dreimal durchschnitt. Bei der Aufklärung der Tat wurde weiter ermittelt, daß der Ueberfall bereits am Freitag, den 10. d. M. zur Ausführung gelangt wäre, aber mißlang. Als weitere Beteiligte sind vier Männer namens Boldt, Leuschner, Böttcher und Gottwald ermittelt worden. Der Beweggrund zu der Tat soll, wie M. B. mittelst, folgender sein: Gaal hatte sich einem vor zwei Wochen bei der Werkzeug- und Maschinenfabrik Heger u. Kube, Eisenbahnstraße, ausgebrochenen wilden Streit nicht angeschlossen. Aus Wut hierüber hatten zwei der Streitenden, Boldt und Leuschner, die dem Streit vollkommen fernstehenden Neumann, Böttcher, Gottwald und Buschfel zu dem Attentat überredet.

Das Urteil im Juwelendiebstahlprozeß.

Das Schöffengericht Mitte verurteilte den Arbeiter Reinhard Fißte wegen schweren Diebstahls unter Zuhilfenahme mildernder Umstände für den Juwelendiebstahl bei dem Ehepaar Erdmann im Ostseehotel in Binz zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die vier wegen Hehlerei Angeklagten erhielten je drei Monate Gefängnis, und diese Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

Die Zusammensetzung der Bezirksämter.

Der vom Magistrat den Stadtverordneten vorgelegte Entwurf des neuen Ortsgesetzes über die Zusammensetzung der Bezirksämter bringt, wie wir bereits in unserer Sonntagsausgabe mitteilten, für alle Bezirksämter eine Verminderung der besoldeten Mitglieder und für viele eine Vermehrung der unbesoldeten Mitglieder. Daraus ergibt sich für alle Bezirksämter eine Mehrzahl der unbesoldeten gegenüber den Besoldeten, während bei der früheren Zusammensetzung in allen Bezirksämtern die Besoldeten in der Mehrzahl waren. Zur Vergleichung stellen wir die frühere und die künftige Zusammensetzung nebeneinander.

	früher		künftig	
	Bef.	Unbef.	Bef.	Unbef.
1. Mitte	7	6	5	6
2. Tiergarten	7	6	5	6
3. Wedding	7	6	5	6
4. Prenzl. Berg	7	6	5	6
5. Friedrichshain	7	6	5	6
6. Kreuzberg	7	6	5	6
7. Charlottenburg	8	7	7	8
8. Spandau	7	4	6	7
9. Wilmerdorf	8	7	6	7
10. Rehndorf	6	3	4	5
11. Schöneberg	8	7	6	7
12. Steglitz	7	6	6	7
13. Tempelhof	7	4	5	6
14. Reutlitz	10	7	7	8
15. Treptow	7	4	5	6
16. Köpenick	7	4	5	6
17. Lichtenberg	7	6	6	7
18. Weihensee	5	4	4	5
19. Pantow	7	4	5	6
20. Reinickendorf	7	4	5	6

Was das neue Ortsgesetz hier festlegt, ist in vielen Bezirken auf Grund der Abbauperordnung bereits durchgeführt worden, in anderen soll es erst noch durchgeführt werden.

Weihnachtsfeiern und -Messen.

In der Technischen Hochschule, Charlottenburg, veranstaltete die „Frauensfürsorge“ gemeinsam mit der Studentenhilfe eine Weihnachtsfeier für die Studentenschaft. Den Auftakt bildete eine Weihnachtsgesänge in Tanzbildern, dargestellt von der Langgruppe Trümpf-Staronek, unter geleisteter Mitwirkung des Akademischen Chors Berliner Hochschulen (Leitung Professor Wagner). In sein abgestimmten Reigenanzügen fanden Musik und Worte ausdrucksvollste szenische Illustration. Neben den geistigen Freuden gab's dann die weltlichen in Gestalt von mehreren Jazzband- und Schrammelkapellen, Würstchen, Kaffee- und Tombola-Buden und was halt sonst noch zur Belustigung gehört. Die Preise der verschiedenen Genüsse waren einseitig und erschwinglich. Ein Groschen ohne Unterschied der materiellen Beschaffenheit.

Die Verlagsabteilung des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker hat eine Büchermesse im Buchgewerbeaal in der Dreibrunnstraße 5, Berlin SW. 61, eingerichtet. Dort finden wir eine nach Alter und Stoffgebieten wohl geordnete Geschenkliteratur, besonders für den Weihnachtstisch geeignet. Zeichnungen bekannter Buchgewerbetreibender und Illustratoren wechseln mit den besten Märchen und Sagen alter und neuer Erzähler, Reise- und Länderbeschreibungen verschiedener Forscher sind ebenso vorhanden wie die besten Werke deutscher Dichter und Schriftsteller. Der Bücherhändler ist eine Spielwarenausstellung gut ausgeführt und zweckmäßiger Spielwaren angegliedert. Besonders zum Einkauf laßt die Antiquariatsabteilung ein.

Ein Weihnachtsmarkt für Kunstgewerbe ist im Schubert-Saal, Bülowstraße, eröffnet worden. Veranstalter ist der Deutsche Kunstkring. In zahlreichen Ständen sind hochwertige Erzeugnisse, von Hand geschaffen, ausgestellt, die zu annehmbaren Preisen an Ort und Stelle käuflich erworben werden können. Radierungen, Aquarelle, schöne Handwebereien und Spitzenarbeiten, Porzellan, Keramiken, künstlerische Tücher und Kleider usw. usw. seien aus der Fülle der ausgestellten Dinge hervorgehoben. Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet.

Das Recht am eigenen Körper.

Am Bürgeraal des Rathauses sprach kürzlich Rechtsanwalt Walter Bohm über „Das Recht am eigenen Körper“. Er schloßte zunächst die historische Entwicklung dieser Frage. Bei den meisten Naturvölkern hätte die Frau das unbeschränkte Recht am eigenen Körper gehabt, auch sei die Kindestellung nach dem Willen der Eltern fast allgemein erlaubt gewesen, nach allem römischen Recht hätte der beginnende Mensch nur als Sklave der Frau gegolten und hätte demgemäß ohne weiteres vernichtet werden können. Erst die römische Kaiserzeit hätte diese unbeschränkte Freiheit wegen der rapiden Bevölkerungsabnahme eingeengt. Die ersten Gesetze gegen die Abtreibung bei den alten Deutschen seien unter kirchlichem Einfluß entstanden, allerdings hätten sie auffallend geringe Geb-

strafen für diese Verhütungsvorgänge (Bayern, Franken, Friesland); das Mittelalter dagegen hätte die Vernichtung der Leibesfrucht mit barbarischen Todesstrafen verfolgt. Ein Niederschlag dieser mittelalterlichen Auffassung sei auch in den Strafbestimmungen des deutschen Reichsstrafgesetzbuches enthalten. Dieses hätte bis zum 18. Mai 1926 in erster Linie Zuchthaus und bei mildernden Umständen Gefängnis angeordnet, den geburtsmässigen Abtreibern gegenüber aber nur Zuchthaus. Durch die Novelle vom 18. Mai 1926 wäre das Zuchthaus für die schwangeren Frauen selbst fortgefallen, bei Geburtsmässigkeit aber mildernde Umstände bei Gefängnis zugelassen worden. Der Vortragende erklärte auch diese Regelung für unbefriedigend. Bis zum Jahre 1914 hätte Deutschland einen Geburtenüberschuß von 800 000 jährlich gehabt. Seit 1921 hätte sich der Geburtenrückgang gesteigert. In Berlin hätten nur 94 Geburten auf 10 000 Einwohner stattgefunden. Auf 2 Millionen Geburten kämen 500 000 Fehlgeburten und darunter 250 000 Abtreibungen. Der Grund sei im allgemeinen die große wirtschaftliche Not, Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit. Der Abtreibungsparagraf sei ganz wirkungslos in seiner jetzigen Form, da Hunderttausende unbestraft ausgingen und nur einzelne gefaßt würden, das Gesetz triebe die Frauen den Kurfischern in die Hände, was zahlreiche Todesfälle und enorme Schädigung des Körpers zur Folge hätte.

Ein rücksichtsloser Autofahrer.

Ein schwerer Unfall, der am 9. Dezember einem 14 Jahre alten Schüler Ingo Dietrich aus der Hohndorfstr. 20 in der Berliner Straße zu Lichterfelde zustieß, sucht die Kriminalpolizei aufzuklären. Der Knabe schob um 4 Uhr nachmittags einen Handwagen in der Richtung nach dem Rathaus Lichterfelde zu, vorwärtsmächtig auf der rechten Seite der Damme. Etwa 100 Meter hinter dem Straßenbahnhof rammte ihn ein Privatauto an, das mit rasender Geschwindigkeit fuhr, und schleppte den Handwagen nach 20 Meter weit mit, während der Knabe schwer verletzt liegen blieb. Obgleich der Führer gesehen haben mußte, daß er Unheil angerichtet hatte, jagte er weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Es handelt sich um einen großen dunklen schwarzen oder braunen geschlossenen Privatwagen mit ovaler Scheibe. Angaben zu seiner Ermittlung nimmt die Kriminalpolizei des Polizeiamts Steglitz, Zimmer 8, entgegen.

Der Revolver als letzter Ausweg . . .

Kriminalbeamte der Streife der Fahndungsinspektion besuchten gestern morgen ein Hotel in der Mittelstraße. Als sie an einer Tür klopfen, fragte der Gast, wer draußen sei. Raum hatten sie geantwortet, daß Kriminalbeamte die Personalien festzustellen wünschten, da krachten zwei Schüsse. Der Gast hatte sich, wie bald festgestellt wurde, an der Tür stehend zwei Kugeln in den Kopf gejagt, was dann aber doch noch in Stande, selbst zu öffnen. Hierauf war er einige Schritte zurückgewandt und auf einem Stuhl zusammengesunken. Die Beamten stellten ihn fest als einen Kaufmann Willi Heldmann, der einer Hamburger Firma, bei der er beschäftigt war, 10 000 M. untergeschlagen hatte. Auf einer Vermögensaufzählung hatte er das Geld bis auf 300 M. ausgegeben. Der Schwerverletzte wurde vorläufig nach dem Staatskrankenhaus gebracht.

Billige Hühner. Vom Dienstag bis Freitag (14. bis 17. Dezember) kommen zum Verkauf: Frische Schellfische in allen Größen pro Pfund nur 35 Pf. Da Schellfische sonst bedeutend teurer verkauft werden, sollte diese billige Gelegenheit besonders wahrgenommen werden. Die Verkaufsstellen sind wie immer durch Plakate kenntlich gemacht.

Kur- und Heilbäder im Stadtbad Kreuzberg. Im Stadtbad Kreuzberg, Boerwahrstr. 64/67, wird am Mittwoch, dem 15. d. M., eine weitere Abteilung für Kur- und Heilbäder eröffnet. Hierdurch ist die Möglichkeit geschaffen, daß Männer und Frauen die Heilbäder an allen Wochentagen benutzen können. Die neue Abteilung ist mit den modernsten Einrichtungen versehen. Die Heilbäder stehen auch den Krankenkassenmitgliedern zur Verfügung.

Das Kirchensteuerjahr läuft mit dem 31. Dezember 1927 ab. Im Gesetz ist vorgesehen, daß man mindestens drei Monate aus der Kirche heraussein muß, wenn die Steuerpflicht erlöschen soll. Wer also bis zum 31. Dezember auf dem Amtssperich seines Wohnbezirks keinen Austritt erklärt, ist ab 1. April 1927 steuerfrei. Auskunft über notariellen Austritt erteilt die Geschäftsstelle der Freireligiösen Gemeinde, Berlin N. 58, Pappelallee 15. Für Kinder, die vom Schulreligionsunterricht abgemeldet sind, wird unentgeltlicher Unterricht in Religionsgeschichte und Lebenskunde in folgenden Schulen erteilt: Weihenburger Str. 4a, Donnerstag von 1/4 bis 1/2; Reichenberger Str. 44-45, Montag von 1/4 bis 1/2; Köpenicker Str. 81, Freitag von 3 bis 5; Wiesenstr. 66, Montag von 3 bis 5; Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Straße, Mittwoch von 3 bis 5; Niederschöneweide, Berliner Str. 31, Freitag von 3 bis 5; Köpenick, Grünauer Str. 5, Jugendheim, Mittwoch von 4 bis 6.

Zwei Todesurteile in Dresden.

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts.

Dresden, 13. Dezember. Im Mordprozeß Donner vor dem Landgericht in Dresden beantragte der Staatsanwalt nach fünfjähriger Verhandlung am Montagmittag, die beiden Angeklagten, den Gärtner Krüner und Frau Donner, wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode zu verurteilen. Erst gegen 10 Uhr abends konnte das Urteil verkündet werden: Die Gerichtsassessorwitwe Annemarie Donner und der Hilfsmonieur Otto Krüner werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

Furchtbare Explosion in Nizza.

Paris, 13. Dezember. (M. B.) Nach einer Meldung aus Nizza ist in St. Luban bei Digne ein Behälter mit 25 000 Kilogramm flüchtigem Chlor explodiert. Bisher wurden 19 Tote und mehr als 30 Verletzte gezählt. Unter den Toten befindet sich auch ein Ingenieur.

Siebenundsechzig Opfer einer Schiffskatastrophe.

Buenos Aires, 13. Dezember. (M. B.) Wie die Zeitung „Nacion“ aus Santiago de Chile meldet, sind 67 Leute der Besatzung des chilenischen Schiffes „Arauco“, das während eines furchtbaren Sturmes bei Lota gesunken ist, ertrunken. 29 Personen konnten gerettet werden.

Kinounglück in Alexandria. In einem Kinematographentheater in Alexandria stürzte während der Vorstellung das Dach ein, wobei sieben Ägypter getötet und dreißig verwundet wurden.

Ein Erdbeben in Zwickau. Am Sonntag Abend wurde in Zwickau ein Erdbeben wahrgenommen. Besonders heftig wirkte es in der inneren Stadt und in den südlichen Vororten, wo ihn ein dumpfes Rollen begleitete.

Kinder verschweigen es gern,

daß sie an Verdauungs-Beschwerden leiden, aber Laxin nehmen sie mit Vorliebe, denn es schmeckt wie das feinste Konfekt, wirkt milde und schafft ihnen Wohlbefinden. Eine Dose Laxin kostet M. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einladungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 2.**
1. Kreis Kitzbühler. Mittwoch, 13. Dezember, 7 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Saal des Kitzbühler Hofes. 2. Sitzung der Ausschüsse.
 2. Kreis Wedding. Heute, Dienstag, 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, bei Schul-Bezirk 12. Sitzung des Bildungsausschusses. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.
 3. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Dienstag, 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Reichenheim Parksaal 15. Bezirksversammlung. Vortrag: „Sozialdemokratie, Wirtschaftskrisis und die Arbeiterbewegung“. Referent: Kurt Weigelt. Alle Genossinnen und Genossen, die Funktionen haben, müssen unbedingt vertreten sein.
 4. Kreis Friedrichshagen. Heute, Dienstag, 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, Sitzung der Delegierten der Arbeiterbewegung, Kinderhaus und Kommunisten Kommissariat bei Schul-Bezirk 19. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erforderlich.
 5. Kreis Charlottenburg. Elternbeiräte und deren Erfahrungsleute! Freitag, 17. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Vortragssaal des Rautenfaßensaales, Berlin, Straße 187, Rautenfaß und Diakonissenstr. 1. Reorganisation der Schulbeiräte. Referent: Schulrat Köhler. 2. Die Bedeutung des arbeitspädagogischen Schulunterrichts. Referent: Schulrat Köhler. 3. Elternbeiräte und Berufsbeiräte. Referent: Schulrat Köhler.
 6. Kreis Wilmersdorf. Sitzung, Freitag, 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Vortragssaal bei Schul-Bezirk 12. Bezirksversammlung bei Schul-Bezirk 12. Vortrag: „Die Bedeutung der Schulbeiräte“. Referent: Schulrat Köhler.

Heute, Dienstag, 14. Dezember:

102. Vgl. Beschlüsse. Die Bezirksleiter werden dringend ersucht, alle Listen zur Weihnachtsfeier möglichst schnell in Umlauf zu bringen und Weihnachtslieder an den Schülern bereit zu stellen.
126. Vgl. Weigelt. Der letzte Aufsatz über Wirtschaftskrisis findet statt in der Schule Wilhelmstr. 42.

Morgen, Mittwoch, 15. Dezember:

7. Vgl. 7 1/2 Uhr, Sitzung bei Dams, Schlegelstr. 6. Vortrag der Genossin Riese über „Arbeiterbewegung“.
23. Vgl. 7 1/2 Uhr bei Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Bezirksversammlung bei Schul-Bezirk 12. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

32. Vgl. Schüler-Elternversammlung 7 1/2 Uhr in der Schulstraße 187, Rautenfaß. Vortrag: „Warum Schulbeiräte?“ Referent: Dr. Hilbert. Referent: Hilbert. Referent: Hilbert. Referent: Hilbert.

33. Vgl. 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Schul-Bezirk 19, Pünktliches und vollständiges Erscheinen erforderlich.
41. Vgl. 7 1/2 Uhr bei Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Vortrag: „Wohlfühl- und Winterferien“. Referent: Schulrat Köhler. Alle Genossinnen und Genossen müssen wegen der wichtigen Tagesordnung pünktlich zur Stelle sein.
42. Vgl. 7 1/2 Uhr bei Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Sitzung des Ausschusses für die Weihnachtsfeier. Die Bezirksleiter werden auf die Vorbereitung aufmerksam gemacht. Erscheinen aller unbedingt erforderlich.
43. Vgl. 7 1/2 Uhr bei Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Sitzung der Bezirksleiter. Die Genossinnen, welche am Mittwoch, 15. Dezember, bei der Weihnachtsfeier teilnehmen, werden ersucht, ebenfalls am Freitag zu sein. Jeder Bezirk muß vertreten sein.
48. Vgl. Schüler-Elternversammlung. Die Mitgliederversammlung ist in diesem Monat wegen der Weihnachtsferien ausgesetzt.
54. Vgl. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Kottbuscher. 4. Weihnachtsfeier. Vortrag: „Arbeitskrisis und Arbeitslosigkeit“. Referent: Hilbert. Referent: Hilbert. Referent: Hilbert. Referent: Hilbert.
137. Vgl. Weigelt. 7 Uhr im Sozialen Haus, Weidenhof-Platz. Weihnachtsfeier. Begrüßung der Teilnehmer. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, an dieser Feier teilzunehmen, da diese die Delegierten für die Reichskonferenz gewöhnt werden.

Jungsozialisten. Heute, Dienstag, 14. Dezember:

- Gruppe Kempner-Katzenberg 8 Uhr im Jugendheim Germaniastr. 37. Vortrag des Genossen Frey. Abends 8 Uhr im Jugendheim Germaniastr. 37. Vortrag des Genossen Frey. Abends 8 Uhr im Jugendheim Germaniastr. 37. Vortrag des Genossen Frey.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
34. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.
37. Vgl. 17. Dezember, bei den Gruppenführern abzusprechen. Alle teilnehmenden Sozialisten müssen ebenfalls abwesend sein.

„Wesen und Geschichte der Inflation“. Gruppe Lindenstr. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Germaniastr. 37. Vortrag: „Der Kampf um den Reichsbankrott“.

Einheitsverband sozialistischer Arbeiter. Donnerstag, 16. Dezember, 8 Uhr, Monatsversammlung bei Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Vortrag: „Arbeitskrisis und Arbeitslosigkeit“.

Sitzung, Elternbeiräte! Heute, Dienstag, 14. Dezember, letzter Kurzausschuss in der Sophienstraße. Niemand darf fehlen.

79. Vgl. Schul-Bezirk 12, Rautenfaß. Vortrag: „Sozialdemokratie und Sozialismus“. Referent: Hilbert.

123. Vgl. Kottbuscher. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Kottbuscher. Vortrag: „Sozialdemokratie und Sozialismus“. Referent: Hilbert.

82. Vgl. Weigelt. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterbewegung. Heute, Dienstag, 14. Dezember, 4-6 Uhr, im Jugendheim Germaniastr. 37.

400 000 R. im Nachtragsetat eingestellt worden wären. Leider war hierfür aber keine Mehrheit zu gewinnen. Dafür waren aber alle Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten! — bereit, zunächst mit zinslosen Darlehen die sportlichen Einrichtungen zu fördern. Beim kommenden Hauptetat dürfte es gelingen, entsprechend unseren sachlichen Gründen den Arbeiter-Sportlern weiter praktisch zu helfen. Vor allen Dingen dürfen dann feste Zuschüsse erwirkt werden, auf die das gewährte Darlehen angerechnet werden kann.

Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
Nochmals: Wer hilft dem Arbeitersport?

Immer wenn die Kommunisten sich als Vorführer für den Arbeitersport aufspielen, kommt irgendeine Unwahrheit dabei heraus. Erneut bestätigt das ein Artikel in der „Roten Fahne“ vom 10. Dezember, der sich mit der Sozialdemokratie und deren Wirken für die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig beschäftigt. Behauptet wird, daß für diese früher 5 Millionen Mark gefordert seien. Dabei verlangt das Werk nur einen Aufwand von insgesamt 1,4 Millionen Mark! An mehr als einen Zuschuß von einigen hunderttausend Mark ist nie gedacht worden. Obwohl den Kommunisten und denen, die diesen immer glauben, nicht zu helfen ist, sei folgendes festgestellt:

Dank der Mitarbeit der Sozialdemokratie ist es gelungen, im Reichshaushalt den Aufwand für Sport zu erhöhen. Für 1925 wurde statt 240 000 R. ein Betrag von 400 000 R. eingestellt. Für 1926 wurde die Summe auf eine Million Mark erhöht. Von diesen Beträgen erhalten die Spitzenverbände entsprechende Anteile. Dabei ist das Verhältnis zwischen „Reichsausschuß“ und der „Zentral-Kommission für Arbeitersport“ wie 3 zu 2. Das Verhältnis würde längst ein gleiches sein, wenn die Kommunisten mit ihren Treibern nicht den Aufstieg des Arbeitersportes gestört hätten. Da es dem Reichsausschuß gelungen war, im Etat 1925 für sein Sportforum eine einmalige Zuzahlung von einer Million Mark durch die Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen zu erlangen, wurde nunmehr von der Sozialdemokratie versucht, im Etat 1926 auch für die Arbeiter-Sportler einen einmaligen Betrag zu erwirken. Leider gelang das nicht. Die Regierung aber wurde durch einen einstimmigen Beschluß aufgefordert, gegebenenfalls im Nachtragsetat einmalige Beträge für vorbildliche Anlagen auf dem Gebiete des Sportes einzustellen. Da dies unterblieb, stellte die sozialdemokratische Fraktion durch den Genossen Schred im Haushaltsausschuß den Antrag, für die Bundeschule in Leipzig einmalig 400 000 R. im Nachtragsetat einzusetzen. Jetzt erst wurden auch die Kommunisten wach und sie beantragten einen Tag später für diesen Zweck 700 000 R. zu bewilligen!

Gegenüber solcher „Konkurrenz“ kann eine wirksame Politik nicht auskommen. Es kamen denn auch sofort die bürgerlichen Fraktionen mit Entwürfen auf einmalige Beihilfen für ihre Vereinigungen. Nach diesem Hin und Her, sowohl im Haushaltsausschuß als auch im Sparschuß, gelang es endlich, eine große Mehrheit zu gewinnen, die bereit war, insgesamt 500 000 R. einzustellen, die als Darlehen für sportliche Einrichtungen Verwendung finden sollten. Dadurch wurde es ermöglicht, daß die Arbeiterturner in Leipzig zunächst wenigstens einmal eine Beihilfe von 200 000 R. in Form eines zinslosen Darlehens erhalten konnten. Damit war diesen besser gebient als mit den Treibern und Demonstrationen der Kommunisten.

Einem sachlichen Gebot würde es entsprechen haben, wenn für die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mindestens

400 000 R. im Nachtragsetat eingestellt worden wären. Leider war hierfür aber keine Mehrheit zu gewinnen. Dafür waren aber alle Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten! — bereit, zunächst mit zinslosen Darlehen die sportlichen Einrichtungen zu fördern. Beim kommenden Hauptetat dürfte es gelingen, entsprechend unseren sachlichen Gründen den Arbeiter-Sportlern weiter praktisch zu helfen. Vor allen Dingen dürfen dann feste Zuschüsse erwirkt werden, auf die das gewährte Darlehen angerechnet werden kann.

Kinder-Verbetuern.
Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin zeigte am Sonntag in einer großen öffentlichen Vorführung die Vielseitigkeit der Betreibungen für Kinder. Dicht gefüllt war der Übungsraum der großen Zentralthalle Pringensstraße von den 800 Kindern, als zunächst allgemeine Freiübungen gezeigt wurden. Knaben und Mädchen gaben sich große Mühe, um den zahlreich erschienenen Eltern ihre Kunst zu zeigen. In einer Ansprache wurde auf die Ziele des Arbeitersports hingewiesen und um die Unterstützung dieser gemeinnützigen Bestrebungen gebeten. Beim Geräteturnen zeichneten sich einige Kiege durch besonders gute Leistungen aus. Dann zeigten als Sondervorführungen 54 Mädchen vom Wedding, 78 Mädchen von Siedow und 44 Mädchen von Wedding II rhytmische Liebungen, die dieses den Mädchen auf liegende Gebiet vortrefflich demonstrierten. Die Kleinsten des Vereins traten in lustiger Weise auf den Plan mit Hüpfen, Springen und Burzelbaumschleichen. Die rechte Kinderfreude trat bei den Volkstänzen der Mädchen in Erscheinung, einer Massendarbietung von ungewohnter Fröhlichkeit. Spiele der Knaben und ein Schlußlied beendeten die gut gelungene Veranstaltung.

Ausgabe zum Hallensportfest.
Der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veranstaltet am 9. Januar 1927 in der Autobahn am Kaiserdamm ein großes Hallensportfest. Er erläßt dazu folgende Ausschreibung:

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen, 20000-Meter-Rennen, 30000-Meter-Rennen, 40000-Meter-Rennen, 50000-Meter-Rennen, 60000-Meter-Rennen, 80000-Meter-Rennen, 100000-Meter-Rennen.

Beginn der Vorführung 1 Uhr. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr. Männer: Offen für alle 60-Meter-Einzellauf, 60-Meter-Hürdenlauf, 100-Meter-Einzellauf, 200-Meter-Rennen, 400-Meter-Rennen, 800-Meter-Rennen, 1000-Meter-Rennen, 1500-Meter-Rennen, 2000-Meter-Rennen, 3000-Meter-Rennen, 4000-Meter-Rennen, 5000-Meter-Rennen, 6000-Meter-Rennen, 8000-Meter-Rennen, 10000-Meter-Rennen, 15000-Meter-Rennen,

Bessere Lage in der Maschinenindustrie

Nationalisierung, die oft keine ist. — Wachsende Aufträge.

Eine große Anzahl der deutschen Maschinenbauanstalten hat am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendet. Die letzter veröffentlichten Geschäftsberichte gewähren manchen wertvollen Einblick in die Lage der Maschinenindustrie, die nach mehrjähriger schwerer Depression jetzt eine fühlbare Wiederbelebung ihres Absatzes zu verzeichnen hat.

Die Klagen über die ungünstigen Ergebnisse des vergangenen Geschäftsjahres sind allgemein. Sie sind schließlich insoweit berechtigt, als die Wirtschaftskrisis insbesondere bei der Maschinenindustrie auswirken mußte, die eine typische Produktionsmittelindustrie ist. Aber ein einheitliches Bild läßt sich aus den vorliegenden Bilanzen nicht gewinnen. Denn auch die meisten Unternehmen noch mit einem geringfügigen Gewinn abschließen, so stehen daneben Gesellschaften, die entweder beträchtliche Verluste oder nennenswerte Gewinne ausweisen. Die durchgreifende Spezialisierung, die sich im Laufe der letzten Jahre durchgesetzt hat, und die jeder Fabrik die Herstellung ganz bestimmter Maschinenarten und die Beseitigung bestimmter Abnehmerkreise zuweist, macht die einzelnen Teile der Maschinenindustrie von dem Schicksal verschiedener Wirtschaftszweige abhängig. So teilt die „Bomag-Meguin H. G.“ z. B. mit, daß die Beschäftigung ihrer im Westen gelegenen Werke durch das Ausbleiben der Bestellungen des Steinkohlenbergbaus und der Hüttenindustrie einen ungewöhnlichen Tiefstand erreicht hatte, während die „Babische Maschinenfabrik und Eisengießerei“ in Durlach, die marktgängige Spezialmaschinen herstellt, bei einem Aktienkapital von 3,2 Millionen Mark einen Rohgewinn von 2,3 Millionen und einen Reingewinn von 0,5 Millionen Mark auszuweisen vermag (8 Proz. Dividende).

Aber daß man gute Geschäftsabschlüsse nicht unbedingt als Zeichen für die gute Lage einer Gesellschaft nehmen darf, zeigt die Bilanz der „Maschinenfabrik Kugsburg-Rundberg“, die einen Reingewinn von 1,6 Millionen Mark verbucht und eine Dividende von 5 Proz. ausschüttet. Diese Dividendenverteilung ist in Wahrheit eine aus einer Finanzklemme geborene Tugend. Vielleicht hofft die Verwaltung damit Eindruck auf die Kreditgeber machen zu können und den Kapitalmarkt für eine Anleihe vorzubereiten. Denn die Verschuldung, die aus der Bilanz ersichtlich wird, ist enorm. Bank- und Warenschulden in Höhe von rund 32 Millionen Mark stehen an flüssigen Mitteln und Außenständen nur 15 Millionen gegenüber. Wie wenig der Betrieb als solcher in Anspruch genommen ist, zeigt die Verringerung der Belegschaft von 16 000 auf 11 000 Personen und die Mitteilung der Gesellschaft, daß es schwierig gewesen sei, selbst für die geringere Belegschaft genügend Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Aber aus den weiteren Ausführungen des W.A.R.-Geschäftsberichts geht hervor, daß die Gesellschaft hofft, auch in Zukunft mit einer zahlenmäßig kleineren Belegschaft auszukommen. Sie schreibt, daß Hand in Hand mit der Verringerung der Belegschaft Sparmaßnahmen der verschiedensten Art und Verbesserungen des Fabrikationsganges vorgenommen worden seien mit dem Ziel, die Kopfleistung der verringerten Belegschaft zu erhöhen. Auch die „Bomag-Meguin“ berichtet von einer Umstellung, die zu erheblichen Einschränkungen des Personalbestandes geführt habe. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Rationalisierungsmaßnahmen, welche die „Bogisländische Maschinenfabrik zu Plauen“ zur Verringerung der Kosten und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit durchgeführt hat, in eben demselben Sinne versteht.

Veiler steht man in der Maschinenindustrie den im vorigen Jahre vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten aufgestellten Grundsatz, mit den eigenen Mitteln hauszuhalten, wozu selbstverständlich auch die rücksichtslose Kapitalabschreibung gehört, wenn das Goldkapital bei der Umstellung

zu hoch angelegt wurde, wenig beachtet. Man macht Schulden über Schulden, und dann rationalisiert man, weil die Zinslasten zu hoch sind: man verringert die Belegschaft, verschrotet Werkzeuge, drückt auf die Löhne und Akkorde und verlängert die Arbeitszeit. Das nennt man dann vielfach Rationalisierung. Die Leistungssteigerung pro Kopf, die angestrebt wird, wird mit einer Kraftschmälerung der Massen, d. h. aber schließlich, mit einem rückgängigen Abfall der Industrie, bezahlt. So richtig die Förderung der Rationalisierung ist, so falsch und wirkungslos wird sie, wenn die Rationalisierung für ein überhöhtes Aktienkapital Dividende und für übermäßige Schulden Zinsen schaffen soll. Statt die Finanzlasten zu senken und die aus der Rationalisierung dann möglichen Ersparnisse zu einer auf Erhöhung der Beschäftigungsziffer bedachten Preis- und Lohnpolitik zu benutzen, dient die Rationalisierung auch der Maschinenindustrie vielfach nur zu einem Kennen um die Gewinnquote. Es gehört viel Rarität dazu, zu glauben, daß das ein Weg sei, um aus der Wirtschaftskrisis herauszukommen.

Aber der Durchschnitt der deutschen Unternehmer kennt ja nur eins — und sei es auch noch so kurzfristig — Gewinn und Interessenpolitik. Er geht dabei über Leichen. Fast noch zerstörerischer ist es, daß er auch über Verträge geht. Verträge gelten ihm nichts, selbst wenn sie auf Jahrzehnte befristet sind. Ein hübsches Beispiel dafür bietet die vorgeschlagene Aussetzung des Interessengemeinschaftsvertrages zwischen den zum Klotzner-Konzern gehörenden „Maschinenbauanstalt Humboldt“, Köln und „Motorenfabrik Deutz“. Die Sache geht zwar nur die Aktionäre an, aber sie ist doch für die Großunternehmer sehr charakteristisch. Während die Deutzer Fabrik ebenso wie die dritte im Bunde, die „Motorenfabrik Oberursel“, im verflorenen Geschäftsjahr einen bescheidenen Reingewinn herauszuwirtschaften vermochten, der aber in beiden Fällen nicht zur Verteilung einer Dividende ausreichen würde, weist die „Humboldt“ einen Verlust von 4,8 Millionen Mark aus (bei einem Aktienkapital von 12,75 Millionen Mark). Wie dieser riesige Verlust zustande gekommen ist, ist eine Sache für sich. Es hat den Anschein, als ob nicht allein der ungenügende Auftragszugang, sondern auch Fehler der von Deutz gestellten Geschäftsleitung Schuld daran trügen. Jedenfalls müßte nach dem Interessengemeinschaftsvertrag die Motorenfabrik Deutz nun auch einen Teil des Verlustes der „Humboldt“ tragen. Aber da es dem Beherrschter beider Firmen, Klotzner, nicht paßt, wird für dieses Jahr der Vertrag außer Kraft gesetzt. Humboldt muß sehen, wie es mit seinem Verlust allein fertig wird — und man darf erwarten, daß eine Bohndruckerlei die Folge sein wird.

Das Erfreuliche an den vorliegenden Bilanzen ist, daß in ihnen der beginnende Konjunkturschwung sich deutlich abzeichnet. Immer wieder wird betont, daß seit dem 30. Juni ein lebhafter Auftragszugang eingeleitet habe. Diese Auslassungen in den Bilanzen der einzelnen Unternehmen bestätigen die Darstellung, die das Institut für Konjunkturforschung und die Monatsberichte des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten gegeben haben. Dabei ist besonders zu beachten, daß das Inland mit Neuaufträgen verhältnismäßig stark belebt ist, während gleichzeitig auch die Maschinenausfuhr wieder nach oben zeigt. Für die Fortdauer der Belebung ist natürlich entscheidend, daß es nicht nur die aus der Englandkonjunktur gewonnene Ellenbogenfreiheit der Schwerindustrie ist, die die Wohaufträge des Inlands gebracht hat. Ob daher der stärkere Auftragszugang fortbauern wird und eine Belebung der Arbeitslosigkeit in der Maschinenbauindustrie zur Folge hat, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber gewinnt man den Eindruck, daß die Maschinenindustrie den Tiefpunkt der Depression definitiv hinter sich hat.

metallhaltigen Rückständen und Gefrägen nicht nur der Menge, sondern auch dem Inhalt nach mehr als halbiert haben.

Die Gesamtzeugung der deutschen Schmuckwarenindustrie wurde im Jahre 1913 auf ungefähr 275 Millionen Mark geschätzt, wovon allein auf den Pforzheimer Bezirk ungefähr 170 Millionen entfallen. Bei dieser Zahl steht noch die gesamte Silberwarenfabrikation, die auch einen ziemlich umfangreichen Absatz hatte und deren Erzeugung Zahlen nicht bekannt sind. Die Ausfuhr wird von der Industrie selbst für das Jahr 1913 mit etwa 175 Millionen Mark angegeben. Für das Jahr 1924 wurde mit einem Rückgang von etwa 15 Proz. und für das Jahr 1925 mit einem solchen von etwa 20 Proz. gerechnet. In diesem Jahre dürfte teils infolge der allgemeinen Weltwirtschaftskrise und des damit verbundenen Rückganges des Verbrauchs in Edelmetallen und Schmuckwaren, teils infolge der scharfen Konkurrenz durch die Installationsländer, insbesondere Frankreichs und Belgiens die Ausfuhr noch weiter zurückgegangen sein. Daneben ist noch zu berücksichtigen, daß es den Ausländern infolge der innerdeutschen Krise möglich war, Edelmetallwaren aller Art aus Konturmassen und Zusammenbrüden vielfach zu 50 bis 60 Proz. des regulären Wertes zu kaufen. Was nun den Verbrauch im Inlande angeht, so ist es wohl klar, daß bei einer Arbeitslosenziffer von annähernd 2 Millionen für die breite Masse kein Raum ist, um Luxusartikel aller Art zu kaufen. Während der Arbeiter vor dem Kriege es für selbstverständlich hielt, kleinere Gegenstände aus Edelmetallen — seien es goldene Trauringe, goldene oder silberne Uhren und sonstigen noch zu teuren Schmuck — zu besitzen, kann er natürlich heute, wo die Arbeitslosenunterstützung nicht einmal für das bloße Essen reicht und schon die notwendigsten Anschaffungen verbietet, an Luxusartikel überhaupt nicht denken.

Die Arbeitslosigkeit im Pforzheimer und Haunauer Bezirk hatte im Monat Juli ihren Höhepunkt erreicht,

und mehrfach hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sowohl im Ausschuß als auch bei den Plenarsitzungen auf die Notlage der Arbeiterschaft im gesamten Edelmetallberufszweig hingewiesen. Es handelt sich hier um eine hochqualifizierte Arbeiterschaft, die allmählich ganz aus ihrem Beruf herausgerissen wird. Seit Mitte September ist nun im Edelmetallwarengeschäft und in der Schmuckwarenindustrie eine leichte Besserung der Geschäftslage eingetreten, die jedoch nicht als symptomatisch für eine Aufwärtsbewegung zu buchen ist, sondern höchstens rein saisonmäßig mit Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft bewertet wird. Durch die Besserung des französischen Franken und durch die Stabilisierung der beglückten Währung ist es in letzter Zeit mehrfach der deutschen Edelmetallwarenindustrie möglich gewesen, die Konkurrenz der Industrie dieser Länder zu verdrängen und vom Ausland einige Aufträge hereinzubekommen. Auch im Inland macht sich bessere Nachfrage in der Fabrikation goldener Ringe, in der Uhrenindustrie und in der Goldblechfabrikation und in vergoldeten und verfilberten Artikeln bemerkbar, während das Geschäft in massiven Silberwaren sowohl im Haus- als auch in anderen Geräten noch keine Besserung erfahren hat.

Im allgemeinen pflegt in der edelmetallverarbeitenden Industrie das sogenannte Weihnachtsgeschäft schon im August zu beginnen. Wie sehr sich die Verhältnisse infolge der Verminderung der Kaufkraft geändert haben, geht auch daraus hervor, daß Groß- und Einzelhändler erst vor wenigen Wochen die ersten Aufträge nach Süddeutschland vergeben haben. Wenn die Weihnachtszeit vorüber ist, wird voraussichtlich die Krise mit erneuter Schärfe einsetzen, und es wird weiter einer nachdrücklichen Lohnpolitik bedürfen, um durch immer größere Kaufkraftsteigerung der breiten Massen dieser hochqualifizierten und auch für den Export wichtigen Industrien dauernde Beschäftigung zu sichern.

Für Verlängerung der ermäßigten Getreidezölle.

Die Sozialdemokratie hat eine Verlängerung der Geltung der ermäßigten Lebensmittelzölle mindestens bis 30. Juni verlangt. Die Reichsregierung will auf eine dreimonatige Verlängerung über den 31. Dezember hinaus eingehen. Nun hat der Außenhandelsverband an den Reichstag eine dringliche Eingabe gerichtet, in der er gegen die von der Regierung beabsichtigte Verlängerung um nur drei Monate Stellung nimmt. Eine Verlängerung der autonom ermäßigten Zölle für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Fleisch, Schmalz und Margarinefette, die auch der Einfuhr aus nichtvertrags- und meistbegünstigten Staaten zugute kommt, um nur drei Monate ist viel zu kurz bemessen, da die Verwertung der überhöhten autonomen Sätze bei Handelsvertragsverhandlungen jedenfalls nicht im Laufe des Winters zu erwarten ist. Die damit geschaffene Unsicherheit nötigt den Getreide- und Lebensmittelhandel vor Ablauf der Sperrfrist vorzeitig Käufe im Auslande vorzunehmen, zu denen er sich sonst erst bei Eintritt günstiger Konjunktur und bei einzubedenkendem Bedarf bereithalten würde.

Eine Reparationswirtschaftsbank in Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, erfolgte dort in den letzten Tagen endgültig die Gründung einer Bank zur Finanzierung von Wiederaufbauarbeiten in Frankreich. Am besten wird man den Zweck dieser Reparationswirtschaftsbank dahin umschreiben, daß sie die Aufgabe hat, alle Naturallieferungen zur Durchführung von französischen Wiederaufbauarbeiten zu finanzieren. Die Schwierigkeiten der bisherigen Finanzierung bestanden darin, daß nur ein Teil der für die Wiederaufbauarbeiten benötigten Materialien und eintretenden Kosten über das deutsche Reparationskonto finanziert werden konnten, ein anderer Teil aber bar beschafft und bezahlt werden mußte. Diese Barbeschaffung und Barbezahlung soll nunmehr durch die neugegründete Bank zusammen mit den deutschen Reparationslieferungen finanziert und abgerechnet werden. Es heißt ausdrücklich, daß die Bank sich die Durchführung von Sachleistungen und Lieferungen in technischer und finanzieller Hinsicht zur Aufgabe setzt. Frankreich beabsichtigt in größerer Maße als bisher öffentliche Arbeiten über Reparationskonto auszuführen zu lassen.

An der Gründung sind die Bankhäuser A. S. Schröder in London, Benard Frères in Paris, Späher u. Co. in Paris und die Dresdner Bank in Berlin beteiligt. Dazu kommen zwei führende deutsche und französische Organisationen der Bauwirtschaft, nämlich die Kammer für Eisenbahnbauten von Frankreich und der Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes, Berlin.

Die Gründung dieser Bank darf als ein neuer Akt internationaler Zusammenarbeit zur Finanzierung von Unternehmungen gelten, die sich aus dem Abschluß von internationalen Verträgen ergeben.

Der Ausbau des europäischen Rohstahlkartells. Das Abkommen der vier bisher am europäischen Rohstahl beteiligten Länderindustrien mit der tschechischen, österreichischen und ungarischen Eisenindustrie ist unterzeichnet, so daß diese drei Länder nunmehr ebenfalls dem europäischen Rohstahlkartell angehören. Das Abkommen erhält seine formelle Wirksamkeit, sobald die in Betracht kommenden Werke unterschrieben haben werden, was in wenigen Tagen erfolgen wird. Die tschechische Eisenindustrie wird etwa eine Quote von fünf Prozent im Kartell erhalten, gemäß der ersten Quartalsproduktion im Jahre 1926, die rund 326 000 Tonnen Rohstahl betrug. Auf die Wittkowitz Eisenwerke entfallen 37 Prozent, auf die Prager Eisenindustrie 25 Prozent, auf die Bergbau- und Hüttenwerksgesellschaft 21,7 Prozent der tschechischen Quote. Ebenso ist das europäische Schienenkartell endgültig zustande gekommen, nachdem auch Deutschland seine Unterschrift dazu gegeben hat. Doch sind die Meldungen noch widersprechend, ob, wie vorausgesehen, auch England der Erma angehören wird.

Stillelegung eines Hüttenwertes. Aus Aachen wird die Stillelegung des Hüttenwertes Rote Erde gemeldet. Das Werk gehörte zu dem Gelsenkirchener-Konzern und wurde im Jahre 1923 von der luxemburgischen Arbeit übernommen, die es angeblich mit erheblichen Zuschüssen bis jetzt aufrechterhalten hat. Die Stillelegung wird durch Unrentabilität begründet, und zwar für die Dauer der internationalen Rohstahlgemeinschaft.

Die Schmuck- und Silberwarenindustrie. Ihr Niedergang. Noch kein Aufstieg.

Will man sich über die Entwicklung der Schmuckwarenindustrie innerhalb der letzten beiden Jahre ein Bild machen, so kommt man am besten dazu, wenn man sich über den Rückgang des Rohstoffverbrauchs, insbesondere in Gold, Silber und Platin, informiert. Der gesamte industrielle Verbrauch an Edelmetallen belief sich im Jahre 1913 in Deutschland auf ungefähr 300 000 Kilo Silber, 42 000 Kilo Gold und 2000 Kilo Platin. Daß dieser Verbrauch, besonders in Gold und Platin, nicht annähernd seit der Stabilisierung unserer Währung erreicht worden ist, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Im Jahre 1925 schätzte man den gesamten Platinverbrauch auf 600 Kilo, den Goldverbrauch auf 4800 Kilo und den Silberverbrauch auf 225 000 Kilo. Auf den ersten Blick sollte man meinen, daß der Verbrauch an Silber innerhalb der Schmuckwaren- und Edelmetallwarenindustrie ja gar nicht so zurückgegangen sein kann, weil der gesamte industrielle Verbrauch im Verhältnis zum letzten Friedensjahr sich nur um annähernd 75 000 Kilo verringert hat. Hier ist zu bemerken, daß sich der Konsum für Schmuck- und Edelmetallwaren im Laufe der letzten Jahre zugunsten der anderen edelmetallverarbeitenden Industriezweige wesentlich verschlechtert hat. Der Silberverbrauch der Luxuswarenindustrie in Deutschland dürfte sich nach vorläufiger Schätzung für das vergangene Jahr auf höchstens 100 000—120 000 Kilo belaufen haben, und er ist in diesem Jahr bestimmt noch weiter zurückgegangen. Ebenso wie der Verbrauch an Rohedelmetallen zurückgegangen ist, hat sich auch der Entfall an Altmaterialien und edelmetallhaltigen Rückständen sowie Gefrägen vermindert. Nach Ansicht führender Scheideanstalten in Deutschland dürfte sich der Umsatz an edel-

Zum Weihnachtskuchen nimm Palmin!
Palmin das reine Cocos-Smeisefett zum Kochen, Braten, Backen. Turecht in Tafelpackung mit Schriftzug „Palmin“

Ueberstunden trotz Arbeitslosigkeit!

Bergarbeiterdebatte im Landtag.

In der Montag-Sitzung des Landtags standen Bergarbeiterfragen auf der Tagesordnung, insbesondere die Ueberstunden und die Steigerung der Unfälle.

Abg. Oster (Soz.)

begründet die diesbezügliche sozialdemokratische Anfrage: Die Reichsregierung arbeitet an einem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1 1/2 Millionen Arbeitslose, und demgegenüber stehen 1 1/2 Millionen Ueberstunden im Ruhrbergbau; ohne ein Arbeitszeitgesetz läßt sich der Arbeitslosigkeit nicht zu Leibe gehen. Das Bergwerktunternehmertum an der Ruhr ist als besonders brutal in der Welt bekannt. Gegenwärtig nutzt es seine wirtschaftliche Uebermacht reißend und rücksichtslos aus. Zwischenstellungen treffen mit Kohlenmangel, Arbeitslosigkeit mit Ueberstunden zusammen. Vor kurzem sprachen wir hier über die Stilllegung der Zeche Margarete, der der Zechenverband beschleunigte, daß die Förderung nicht abzuweisen sei; jetzt werden nicht einmal die öffentlichen Betriebe genügend mit Kohlen beliefert. Die Ueberstunden im Bergbau werden unter dem stärksten Druck verfahren. Es besteht im Ruhrbergbau ein Lohnstarif, aber nur für die Schichtlöhner; die Hauer und Behrhauer arbeiten unter einem Scheingebinde, durch das die Beamten sie vollständig abhängig machen. Denn unter dem Scheingebinde können selbst bei angestrengtester Arbeit die Hauer den Tariflohn nicht verdienen, und es steht ganz im Ermessen des Beamten, wieviel er ihnen am Monatslohn zuschreiben will.

Da heißt es denn: Wer etwas verdienen will, muß Ueberstunden verrichten; wer das nicht will, muß heraus, es legen Leute genug auf der Straße. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Selbst die Mietlinge, die Berggemeinschafter, werden durch das Scheingebinde wieder großgezogen. Die Ueberstunden werden mit größter Rücksichtslosigkeit durchgeführt, z. B. so, daß die Mittagschicht erst 2 Uhr nachts mit der Arbeit fertig wird, so daß die entfernt wohnenden Bergarbeiter nicht nach Hause fahren können, sondern in den Waschkloen kampieren müssen. Bergarbeiter, die Ueberstunden verweigern, werden gefündigt oder in schlechte Orte verlegt. Ganz allgemein ist von den Zechenverwaltungen die Anweisung ergangen. Leute herauszumerzen, die Bergarbeiter vom Verahren von Ueberstunden zurückhalten suchen. Gesehwidrig werden selbst an Betriebspunkten über 28 Grad Ueberstunden verfahren.

Die Statistik weist bei einzelnen Zechen über 5000 Ueberstunden auf den Monat auf. Auf Zeche Schamrock wurden im Juni über 7000 Ueberstunden verfahren. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf den einzelnen Bergarbeiter kommen bis zu 16 Ueberstunden im Monat, und die Zeche Minister Liebenbach vom Stamm-Konzern übertrifft jeden Rekord, indem sie für 10 Tage 17 verfahrene Schichten aufweist. Selbst in Zeiten schlechten Geschäftsganges hört der Ueberstundenunfug im Bergbau nicht auf. Seit ist er geradezu zu einem Skandal geworden.

Nähezu 30 000 Bergarbeiter könnten mehr eingestellt werden, wenn keine Ueberstunden verfahren würden.

Im größten Umfang herrscht das Ueberstundenunwesen auch bei den Fördermaschinen und technischen Angestellten. Bei jeder Seilfahrt sollen zwei Fördermaschinen anwesend sein. Statt dessen löst man die Fördermaschinen 12 Stunden arbeiten und dann einen Maschinisten allein die Seilfahrt überwachen. Die Arbeit des Fördermaschinenisten ist besonders aufreibend und verantwortungsvoll und muß ebenso terrefert geleistet werden, wie die des Lokomotivführers. Da gibt es nun zahlreiche Zechen, in denen im Monat mit fünf Sonntagen an vier Sonntagen der Fördermaschinenist Zwangsarbeit hat.

Unter womöglich noch schärferem Druck stehen die technischen Angestellten. Zwar soll nach dem bestehenden Tarifvertrag Arbeit über 9 Stunden hinaus besonders vergütet werden, aber das steht lediglich auf dem Papier. Wer besondere Bezahlung verlangt, muß sie schriftlich bei der Direktion fordern oder gar persönlich beim Direktor anmelden. Die gesetzliche Sonntagsruhe ist für die technischen Angestellten geradezu aufgehoben. Die verantwortlichen Betriebsleiter sind auch bei offensibaren Gesetzesverletzungen kaum zu fassen.

Das Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein“ liegt fast zwei Jahre zurück, die Grubenicherheitskommission und alle anderen Instanzen haben schwere Verfehlungen der Betriebsleitung festgestellt, aber bis heute ist noch keine Anklage erhoben. (Hört, hört!)

Im Steinkohlenbergbau haben wir in den ersten drei Quartalen 1926 an Unfällen 73 400 gehabt, davon 795 tödliche, im gesamten Bergbau 86 000 Unfälle, davon 929 tödliche. (Web, hört, hört! bei den Soz.) Allein infolge der Unfälle ergibt sich die ungeheure Zahl von einer Million Krankenfeiertagen. Die Mitwirkung der Betriebsräte bei der Unfallverhütung und

Unfalluntersuchung ist von der Staatsregierung zugestanden, wird aber von den Bergrevierbeamten nicht energisch genug durchgeführt. Die Regierung sollte nicht länger zögern, wenigstens die schwersten Ueberstände im Bergbau abzustellen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Osterroth (Soz.) begründet die Große Anfrage über das Grubenunglück auf Zeche de Wendel. Die deutsche Bergbauverwaltung scheint ganz unter dem Einfluß der fremdländischen Besitzer dieses Werkes zu stehen. Die Belegschaft der Zeche werde aus allen Winkeln Europas zusammengeholt und die Produktion ohne jede Rücksicht auf Sicherheit forciert.

Abg. Harisch (Z.), Abg. Sobotta (Komm.) und Abg. Hartmann (Dem.) begründen die Anfragen und Anträge ihrer Parteien.

Ministerialrat Häfelfeld und Ministerialrat Großfeld vom Handelsministerium beantworten die Anfragen. Sie bestätigen, daß die Unfälle in den Arbeitszweigen, die unmittelbar mit der Kohlengewinnung zusammenhängen, stark gestiegen sind.

Das sei nicht auf die Rationalisierung des Bergbaues durch den Aufschub zurückzuführen, sondern auf die starke Anspannung der Betriebe infolge der Konjunktur. Die Regierung verfolge die Vorgänge mit der größten Aufmerksamkeit. In 10 Fällen sei wegen Verstoß gegen die Arbeitszeitverordnung Strafzettel erlassen.

In der Aussprache erklärt Abg. Dr. v. Waldhausen (Nat.), man müsse die ganzen Bergbaufragen im Zusammenhang des Etats behandeln. Die Bergarbeiter verfahren teilweise sehr gern Ueberstunden. (Widerpruch.) Im ganzen Ruhrbergbau seien nur 1200 Hauer arbeitslos.

Abg. Pinkernell (D. Vp.): Seit Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks hat der Kohlenbergbau 61 000 Arbeiter mehr eingestellt. Die übelsten Ueberstundenhänden sind gerade die Kommunisten. (Heiterkeit.)

Abg. Jacobs (Soz.):

Die Kohle, die das Ruhrrevier verläßt, ist mit dem Blut der erschlagenen Bergarbeiter getränkt. Die Unfallziffern sind geradezu erschreckend hoch, auch im Staatsbergbau des Bezirks Kettlinghausen, den der Direktor v. Felten lediglich auf Kosten der Arbeiterkraft rentabel machen will. Wenn die Saargruben an Deutschland zurückfallen, dürfen sie jedenfalls nicht unter diese Direktion kommen. (Sehr gut! bei den Soz.) Das Unternehmertum, die „Bergwerkszeitung“, höhnt die Bergarbeiter, sie wollten nur auf Kosten der Erwerbslosenfürsorge oder Knappschloßkasse bequem leben. Die Regierung sollte sobald wie möglich eine Verordnung herausbringen, die das Revierprämienystem endgültig abschafft. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Sobotta (Komm.) wendet sich mit großer Schärfe gegen das Ueberstundenystem.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Harisch (Z.) und des Ministerialrats Häfelfeld werden die Großen Anfragen dem Hauptauschuß überwiesen.

Der sozialdemokratische Antrag, ein Verbot der Ueber- und Nebenstunden, soweit sie nicht für die Grubenicherheit erforderlich sind, auf dem Verordnungsweg zu erlassen, wird gegen die Rechtsparteien angenommen.

Die Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Erlass eines Kohlenausfuhrverbots ergibt die Befähigungsfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr: Etatsrede des Finanzministers.

Finanzminister gegen Reichstag.

Protest gegen Mehrbewilligung im Chtrogramm.

In der Montagssitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt stand der Nachtragset der Allgemeinen Finanzverwaltung auf der Tagesordnung. Dieser Etat muß stets als letzter verhandelt werden, weil in ihm das Ergebnis der ganzen vorhergehenden Etatsberatungen gezogen wird und die Deckung für alle Ausgabenbeschlüsse eingestellt werden muß. Die Verhandlungen spielten sich dramatisch zu, als der Reichsfinanzminister nach einer kurzen Erläuterung der Einnahmepositionen durch den Berichterstatter Genossen Keil namens der Reichsregierung er-

Deine Parteibuchhandlung

J. G. W. Dieß Nachf. (früher Vorwärts-Buchhandlung), Berlin, Lindenstr. 2, bringt: Kinderbücher von 50 Pf. an!

klärte: Schon die Vorlegung des ungewöhnlich hohen Nachtragsetats, der wegen seiner Höhe allseitig bedauert wurde, habe dem Reichsfinanzministerium ernste Schwierigkeiten und Sorgen gemacht, ob auch die Mehrausgaben durch die Mehreinnahmen gedeckt werden würden. Durch die Beratung in den Ausschüssen und im Plenum des Reichstages bei der zweiten Lesung haben sich die Dinge noch wesentlich kompliziert. Der Reichstag hat an den angeforderten Ausgaben nicht ganz 1 Million gestrichen, auf der anderen Seite aber 153 Millionen mehr angefordert. Die Regierung sei nicht in der Lage, all diesen Bewilligungen zu entsprechen. Ganz besonders sei dies bezüglich des Ostprogramms der Fall. Die Kostlage Ostpreußens stehe fest. Aber die Bereitwilligkeit, hier zu helfen, habe dazu geführt, daß nun auch für den gesamten Osten, für alle angeblich mehr oder minder bedrohten Gebiete ähnliche Bewilligungen gefordert würden. So für Bayern, für Schleswig-Holstein, für Baden und Sachsen. Wenn der Reichstag bei diesen Beschlüssen stehenbleiben sollte, sei die Regierung nicht in der Lage, diese Anforderungen zu erfüllen. Er könne die Verantwortung für die Reichsfinanzgebung nicht tragen, wenn aus jeder Position, die zur Hilfe für einen bedrohten Landesteil eingestellt werde, nun gleich Forderungen für alle anderen Landesteile abgeleitet würden. Mehr als 200 Millionen, die etwa an Zöllen usw. gegenüber dem Voranschlag im Hauptetat noch mehr einkommen könnten, in den Etat einzustellen, sei unmöglich. Die Schätzungen, daß diese 200 Millionen verfügbar sein werden, tragen einer günstigen Entwicklung der Verhältnisse schon weitgehend Rechnung. Deshalb müßten die Mehrbewilligungen auf diese 200 Millionen zurückgeführt werden.

Ueber diese Erklärung entspann sich eine längere, zum Teil erregte Aussprache, in der unter anderem Genosse Keil darauf aufmerksam machte, daß bei den Einnahmen des Nachtragsetats unter 90 Millionen als über den Anschlag des Hauptetats hinausgehend eingeseht seien. Dieser Mehransatz sei viel zu gering. Nach den eigenen Angaben der Regierung haben die Einnahmen aus Zöllen von April bis August 1926 rund 344 Millionen betragen. Auf Grund dieses Ergebnisses könne damit gerechnet werden, daß auch das Auskommen des ganzen Jahres den Haushaltsansatz nicht unwesentlich übersteigen werde. Wenn auch von dem Mehrauskommen ein Teil zum Ausgleich für Mindererträge bei anderen Abgabezweigen benötigt werden wird, so werde man doch damit rechnen können, daß im Endergebnis ein Mehrbetrag von 227 Millionen Reichsmark für die Deckung der neuen Ausgaben im Nachtragshaushalt zur Verfügung stehen wird.

Diese Ausführungen wurde von der Regierung auf das lebhafteste widerprochen und dringend gebeten, nur ein Mehr von 220 Millionen einzusehen.

Trotzdem nahm der Ausschuß in der Abstimmung den Antrag des Genossen Keil an, der die als Mehreinnahme an Zöllen im Nachtragsetat veranschlagte Summe von 90 Millionen auf 227 Millionen erhöhte.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin, Bezirk 8, Mittwoch, 15. Dezember, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus letzte Uebungsstunde zur Weihnachtsfeier. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Reichsverband der Arbeitervereine, Mittwoch, 15. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Deutschen Gymnasium, Berlin SW, Götische Str. 24 (am Kantarier Bahnhof), Dr. E. Richter: „Der Ursprung der Religion“.

Wandervorträge „Sonne 1927“, Dienstag, 14. Uhr, im Restaurant Kohrborn, Hofmannallee 12, Damen und Herren als Mitglieder willkommen.

Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege e. V. Sitzung gemeinschaftlich mit der Berliner mikrobiologischen Gesellschaft Dienstag, 14. Dezember, im Hugenloien Institut der Universität, Dorotheenstr. 28a, 7 1/2 Uhr: Generalsammlung der Berliner mikrobiologischen Gesellschaft, 7 1/2 Uhr: Gemeinliche Sitzung, 1. Herr Dr. Jellinek: „Experimentelles zur Typhusbakterienfrage“ (ausgetragen von Herrn Prof. Gildemeister), 2. Herr Prof. Dr. Mühlheim: „Einige der bakteriellen Vorkommen für Wasser, Boden- und Luftkeime“, 3. Die Winterkämpfung der Seuchen, 4. Gabe willkommen.

Deutsche Gesellschaft für Sangeologie, Wissenschaftliche Sitzung Montag, 13. Dezember, 8 Uhr, im Hotel II des Museums für Naturkunde, Angewandtenstr. 4, Hauptportal, Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Dr. Drogan: „Zur wittgensteinischen Entwicklung des Hand- und Fußklettens des Menschen“, 3. Kleiner Mitteilungs-, 4. Vortrag neuneingeganger Literatur. Gabe willkommen. Anschließend findet eine Nachkaffee im Restaurant Jägerheim, Jussowstr. 40, statt.

Offiziellen-Zusammenkunft, Mittwoch, 15. Dezember, 8 Uhr, im „Reinhold“, Mühlentempel, Potsdamer Str. 3, Randolau willkommen.

Berlin der Freidenker für Feuerbehaltung e. V. Mittelbergsversammlungen, Tagesordnung: 1. Unsere Bezeichnung mit G.P.F., 2. Wahl der Delegierten zur Reichsgeneralsammlung, Mittwoch, 15. Dezember, 1/2 Uhr: Bezirk 8 Spandau: Restaurant Palma, Ritterstr. 12, Bezirk 17 Fichtenberg: Fichtenberger Vereinshaus, Frankfurter Allee 209, Bezirk 18 Weihenker: Hotel Gollas, Fiedlerstr. 122, Gde. Berliner Straße, Bezirk 19 Prenzlauer: Berolinerstr. 1, früher Berliner, Schloßstr. 1a, Bezirk 20 Reinickendorf: Domänen Rathenow, Schönholz, Mitgliedsbuch der Freidenker ist, mit Adresse versehen, voranzuliegen.

Kreisbund der Kriegsschuldlosen, Kreissteuerner und Kriegsernter-liebenden, Ortsgruppe Norden 14: Mittwoch, 15. Dezember, 7 1/2 Uhr, Kreisbergsversammlung in den Kohnen-Festhallen, Pappellallee 15, Vortrag: „Wie sorgen wir für die Bekleidung der waffentlichen Weltanschauung?“ Referent: Kommodor Stein. — Bezirk 31 Fichtenberg: Mittelbergsversammlung Dienstag, 14. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Cecilia-Verein, Waidstr. 6, Weihnachtsfeier Sonntag, 13. Dezember, in Tempels Festhallen, Friedrichstraße, Ringstraße 50.

Die Jüdische Jungfrauen, Bezirk SW, veranstaltet Donnerstag, 14. Uhr, im Cito-Hotel, Potsdamer Str. 10, einen Vortragsabend mit dem Motto: „Die jüdische Jugend arbeitet!“ Referenten Herr Dr. Ludwig Tisch und Frau Margarete Tisch. Gabe willkommen.

AN ALLE „URBIN“-FREUNDE!

Bei den 6 großen „URBIN“-Festen fielen die **12 Hauptgewinne** in Form von **12 Fahrrädern** an folgende Kinder:

1. Georg Guse, S. 59, Fichtestr. 23, 10 Jahre alt. Vater: Knopfarbeiter.
2. Edmund Paetzold, NO. 55, Pasteurstr. 36, 12 Jahre alt. Vater: Heizer.
3. Hans Gitschmann, W. 57, Winterfeldtstr. 20, 13 Jahre alt. Vater: Privatbeamter in den Siemens-Werken.
4. Häschen Mandel, NW., Essener Str. 3a, 4 Jahre alt. Vater: Bankbeamter.
5. Lottchen Schröder, Wilmersdorf, Sigmaringer Strasse 47, 4 Jahre alt.
6. Ernst Knönagel, Charlottenburg, Mindener Str. 21, 9 Jahre alt, Waise.
7. Gerhard Röhrich, N., Schliemannstr. 40, 11 Jahre alt. Vater: Nachtwächter.
8. Werner Budgenhagen, Gotlandstr. 6, 6 Jahre alt. Vater: Kaufmann.
9. W. Schellenberg, Berlin-Friedenau, Bornstr. 10, 21 Jahre alt, Feinmechaniker.
10. Helmut Hamann, NO., Greifswalder Str. 16, 8 Jahre alt. Vater: Polizei-Betriebs-Assistent.
11. M. Zimmermann, Bin.-Pankow, Lindenpromenade 46, Seifenhändler.
12. F. Reinsch, Berlin N., Linienstraße, 9 Jahre alt. Vater: Maurer.

Wir freuen uns, daß wir durch den ungeheuren Massen-Besuch unserer „URBIN“-Kinder-Weihnachtsfeste den Beweis erhalten haben, daß sich der Schuhputz „URBIN“ nach wie vor einer beispiellosen Beliebtheit erfreut. Wir benutzen diese Gelegenheit, um zu versichern, daß der Schuhputz „URBIN“ auch in Zukunft mit der Sorgfalt und der besonderen Rücksicht auf den Zweck hergestellt wird, die ihm die nach Millionen zählenden Anhänger geschaffen haben.

„URBIN“ bleibt immer unerreichbar weil's preiswert und nichts ihm gleicht!
Urbin-Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg



Die Frömmlerin.

Von Lajdnu Peleda.

(Aus dem Litauischen übertragen von
Grete Reufeld.)

Vor Jahren lebte ein Mädchen. Sie erreichte als Jungfrau ein ziemlich hohes Alter, kam aber schließlich zur traurigen Ueberzeugung, daß niemand mehr auf ihren Jungfernkranz lauert, und sie beschloß daher, ihn Gott zu opfern.

Sie begann ein sehr frommes Leben zu führen und hütete sich selbst vor schlechten oder auch nur ungehörigen Gedanken.

Ihr Kämmerchen erinnerte an eine Kirche oder Kapelle, so sehr war es mit Heiligenschildern ausgefüllt, und es roch darin nach geweihten Kräutern. Ihr jungfräulicher, unschuldiger Körper, ganz eingetrocknet durch das viele Fasten und Beten, war über und über mit Kreuzen, Rosenkränzen, Stapulierern und sonstigen sichtbaren Zeichen der Liebe zu Gott behangen.

Und mit jedem Jahr wuchs die Zahl dieser sichtbaren Zeichen des frommen Lebens der Jungfrau, mit jedem Jahr erlosch aber in ihrem Herzen auch immer mehr die Liebe zu den Mitmenschen.

Sie hielt die ganze Welt für ekelhaft und verdorben und sie glaubte sich von ihr durch eine Mauer von Heiligkeit abgrenzen zu müssen. Trotzdem hörte sie nicht auf, sich mit ihren Nächsten zu beschäftigen, für sie zu leiden.

Eines Tages entbrannte diese gottgefällige Frau über irgendeinen anstoßregenden Vorfall derart in heiligen Zorn der Empörung, daß ihr die Galle überging und sie davon krank wurde.

Die Kunde von ihrer Krankheit durchweilte bittartig die ganze Gegend und zog bald ganze Scharen von Weibern an ihr Lager.

Die versammelten Weiber sangen bei brennenden geweihten Kerzen fromme Lieder und warteten sehnsüchtig auf den Augenblick, wo sich die reine Seele vom Körper loslösen wird.

Da entstand um Mitternacht, es schlug soeben die zwölfte Stunde, im Kamin plötzlich ein Rärm, der alle bestürzt machte; bald darauf erschien auf den glühenden Kohlen der durch den Kamin heruntergefallene Teufel in eigener Person vor den totenbleichen Weibern.

Die Worte der heiligen Psalmen erstarben auf ihren Lippen und bevor noch die mutigeren von ihnen Zeit fanden, den Teufel mit Weihwasser zu besprengen, stürzte er sich — wie ein Habicht auf das Hühnchen — auf die franke Jungfrau, preßte aus ihr die Seele heraus und flog mit einem entsetzlichen Wiehern auf demselben Wege wieder davon.

Der Teufel täuschte sich aber sehr, als er dachte, die Seele der Jungfrau so leicht in die Hölle zu bringen, wie der Wolf ein Lämmchen in den Wald.

Raum war er außerhalb des Kamins, trotz ihm die Frömmlerin auf den Rücken, und nachdem sie es sich hier so bequem gemacht hat, wie sie das sonst im Kirchendach neben dem Kantor zu tun pflegte, begann sie mit ihrer dünnen, pfeifenden Stimme „Salve Regina“ zu singen.

„Verredel!“ murrte der Teufel unwillig, denn die Worte des Liedes gingen ihm nicht zu Herzen. Nach einer Weile sprach er: „Du hast eine häßliche Stimme, höre doch auf, zu wiehern!“ Die Frömmlerin sehte ihr Lied, ohne auf die häßlichen Bemerkungen zu achten, mit einer noch dünneren Stimme fort.

Der Teufel konnte es nicht ertragen und er schrie rufend: „Halte das Maul, Weib, sonst werfe ich dich hin, daß du nichts zu Lachen hast!“

Sie aber sang mit noch größerer Ruhe treischend weiter und ihr Geschieh erschall jetzt nicht nur auf der Erde, sondern störte auch die Ruhe des Himmels.

Der Teufel schäumte vor Wut und er erhob bereits die Faust, um sie auf sein Opfer niederfallen zu lassen, als er plötzlich zwischen den Hörnern und am Nacken einen brennenden Schmerz verspürte; blitzschnell griff er mit der Hand hin und spülte zwischen den Fingern das Stapulier der Frömmlerin. Allen Menschen ist es doch bekannt, daß nichts die Macht des Teufels wirksamer bekämpft, als ein Stapulier; selbst Luzifer hat davor Angst, geschweige denn ein gewöhnlicher, ordinärer Teufel.

Wie glückig immer er auch nach der Seele einer unschuldigen Jungfrau lechzte, in diesem Augenblick hatte er alles vergessen; er schüttelte sich und wie ein scheu gewordenes Fohlen warf er die unbequeme Last vom Rücken und verkroch sich mit vor Angst hervorquellenden Augen in die Hölle.

Die Seele der Frömmlerin aber fiel auf die Erde. Da sie jedoch ohne Körper war, nahm sie keinen Schaden. Sie richtete sich auf, zupfte sich ihr Unschuldskleid zurecht und überlegte, was sie nun mit sich beginnen sollte.

„In den Körper zurückzutreten schickt sich nicht... Bohne soll ich mich aber begeben? Ah, ich werde mir schon helfen! Ich fliege geradewegs in den Himmel — ich habe ihn mir doch recht verdient.“

Sie klatschte in die Hände und hob sich in die Höhe; bald war sie auf der Wüchtrasse und sie flog auf dieser Straße weiter, denn sie hatte, als sie nach auf der Erde weilt, vernommen, daß sich die Himmelsportale am Ende dieser Straße befinden.

Drei Tage und drei Nächte dauerte diese Reise in den Himmel und endlich am vierten Tage lehnte sie müde, matt und erschöpft am Himmelszaun. Sie schleppte sich entlang dieses Zaunes fort und suchte vergeblich nach einer Öffnung oder einer Lücke, um in den Himmel zu schlüpfen. Endlich fand sie ein Fensterchen und sie begann zu klopfen. Zuerst leise, dann stärker, schließlich aus voller Kraft.

„Wer ist dort? Was willst du hier?“ fragte der heilige Petrus ein wenig unwillig.

„Was ich will, fragst du? Ich bin gekommen, mir für mein frommes Leben den Lohn zu holen; da ich mein ganzes Leben in Unschuld verbracht, meinen Leib durch Fasten und Beten gemartert habe, bin ich doch der Himmelstrone würdig geworden? ... O, o, ich bin nicht so, wie die anderen... Mein Körper ist durchs Fasten bis an die Knochen eingetrocknet, soll das alles umsonst gewesen sein? Und wie vielen Bruderschaften habe ich während meines Lebens angehört?“

Und sie knüpfte ihr Bündel auf, in dem sie alle sichtbaren Zeichen der Gottesliebe mit sich trug.

Der greise Himmelsknecht aber blikte aus unbekanntem Gründen schief auf ihr Bündel und er beeilte sich gar nicht, die Pforte zu öffnen.

„Da gibt es nichts zu überlegen!“ schrie die Frömmlerin ungehört, — sie den Heiligen gögert sah. „Da, ja, da gibt es kein Zögern, als die Pforte muß geöffnet werden!“

„Wenn es sein muß, gut; aber...“

„Was für ein Aber!“ rief sie, schon ganz aufgebracht; „man sieht doch, daß ich Gott geliebt habe?“

„Und deinen Nächsten?“ entgegnete Petrus, „hast du den Leidenden, den Schluchzenden auch nur einmal die Tränen getrocknet? ... Hast du den Armen auch nur mit einem einzigen hoffnungsvollen Wort getröstet? ... Hast du den im Dunkel Wandelnden geleuchtet? Ich frage dich: Hast du deinen Nächsten geliebt?“

Die Frömmlerin schwieg. Sie dachte eine Weile nach und erwiderte endlich:

„Sie sind der Liebe nicht würdig! Es gab keinen, der so war, wie ich! ...“

Da schloß sich geräuschvoll das Fenster, es donnerte, ein Blitz schlug ein und die Seele der Frömmlerin wurde von den himmlischen Höhen auf die Erde hinabgestoßen, wo sie von den Winden davongetragen und im Weltall zerstreut wurde ...

Am Grabe der Frömmlerin, das nie jemand besucht, stöhnt nur der Wind, wachsend Dornen und Brennnesseln. Und diese Unkräuter sästern oft miteinander:

„Sie hat keinen Menschen geliebt! ...“

Hans im Glück.



Stresemann: „Ich danke der deutschen Sozialdemokratie für ihre unermüdlige Friedensarbeit. Sie war nicht vergeblich. Ich habe den Nobelpreis dafür bekommen.“

Schutzimpfung gegen Tuberkulose.

Der französische Forscher Calmette bemüht sich schon seit einigen Jahren mit einer von ihm erdachten Schutzimpfung gegen Tuberkulose. Während sämtliche früheren Forschungen auf diesem Gebiete zu dem Schlusse geführt hatten, daß nur eine Impfung mit lebenden, voll ansteckungsfähigen Tuberkelbazillen einen Schutz gegen Tuberkulose verleihe, also ein Verfahren, das für die Praxis unbrauchbar ist, behauptet Calmette und sein Mitarbeiter Guérin, durch fortgesetzte Fütterung von Tuberkelbazillen auf bestimmten Nährböden (nämlich Galle) Stämme zu gewinnen, die zwar eine hohe Schutzkraft gegen Tuberkulose verleihen, dabei aber doch selbst nicht mehr tuberkulöse Erscheinungen im Körper hervorrufen sollen. Dieser so gewonnene Bazillensamm wird als BCG (Bazillus Calmette-Guérin) bezeichnet. Impft man Küber mit diesen Bazillen, so bleiben sie solange immun gegen Tuberkulose, als die Bazillen sich im Körper aufhalten, also ungefähr ein bis zwei Jahre. Es gelang auf diese Art, Tiere vor Tuberkulose zu schützen, trotzdem sie in schwer verseuchten Ställen gehalten wurden. Auch beim Menschen wurde das Verfahren in Paris in großem Maße angewandt. Hier handelt es sich hauptsächlich darum, Säuglinge, die durch ihre Umgebung schwer gefährdet sind, zu schützen und dadurch die so unheilvolle tuberkulöse Infektion in den allerersten Lebensjahren möglichst auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, in welchem der Körper schon genügend natürliche Schutzkräfte besitzt, um der Krankheit Herr zu werden. Bis November dieses Jahres wurden in Paris 16 000 Säuglinge mit BCG behandelt, darunter viele, die in höchster Infektionsgefahr lebten. Das Mittel kann entweder eingespritzt, oder auch mit der Nahrung verabreicht werden. Die Beobachtungszeit reicht bei den ältesten Fällen bis zu vier Jahren. Die behandelten Kinder sollen im Gegensatz zu den nicht behandelten eine Tuberkulosesterblichkeit von nur 0,7 Proz. gegen 25 bis 32 Proz. unter den gewöhnlichen für Paris für die ersten Lebensjahre geltenden Verhältnissen zeigen. Freilich war es nicht möglich, alle Kinder fortlaufend zu kontrollieren; es beziehen sich die erwähnten Zahlen nur auf ungefähr 3000 Kinder und meist nur mit ein- bis zweijähriger Beobachtung.

Die schwierige und verantwortungsvolle Frage, ob und inwieweit das Calmettesche Verfahren geeignet ist, in größerem Maße in der Praxis durchgeführt zu werden, war der Gegenstand der letzten Sitzung der Wiener Mikrobiologischen Gesellschaft. In derselben berichteten der bekannte Bakteriologe Prof. Kraus und Dozent Gerlach, daß es ihnen im Gegensatz zu den Angaben von Calmette doch gelungen sei, beim Versuchstier (Meerschweinchen und Ziegen), freilich durch sehr große Mengen der Bazillen, tuberkulöse Veränderungen durch BCG hervorzu rufen. Doch sind dieselben auffallend gutartig, heilen meist nach kurzer Zeit aus, während bei der Infektion mit gewöhnlichen Tuberkelbazillen besonders das Meerschweinchen fast stets zugrunde geht. Ueber besonders günstige Erfahrungen bei der Schutzimpfung des Kalbes gegen Tuberkulose berichtete ein amnesender Assistent des italienischen Forschers Ascoli; er hat bis jetzt 2000 Küber mit BCG behandelt; den Bauern fällt es auf, um wieviel besser sich die geimpften als die nichtgeimpften Tiere entwickeln, so daß sie unangefochten ihre Tiere der Behandlung zubringen. Man denkt auf Grund dieser Erfolge in Mailand bereits ernstlich daran, das Calmettesche Verfahren in größerem Maßstab auch beim Menschen durchzuführen.

Gerade bei der Tuberkulose sind schon so viele Verfahren empfohlen worden, und hat man schon so viele und schwere Enttäuschungen durchgemacht, daß die größte Vorsicht am Platze ist, im besonderen Maße um so mehr, als doch von Kraus und Gerlach eine, wenn auch nur ganz geringe Infektiosität des BCG, nachgewiesen wurde. Wie Prof. Löwenstein berichtet, war das Calmettesche Verfahren auch auf dem diesjährigen internationalen Tuberkulosekongress in Washington Gegenstand einer lebhaften Debatte. Die Vertreter fast aller Staaten empfahlen größte Reserve. Und selbst, wenn das Verfahren wirklich erfolgreich sein sollte, so wird es noch bis zu einem endgültigen Urteil über seinen Wert einer jahrelangen Arbeit bedürfen. Dr. H. R.

„Fahnenweihen und kein Ende!“

Von Adolph Hoffmann.

Diese Worte hört man oft aus dem Munde der besten Genossen. Und wenn man die Feste des Reichsbanners und auch der sozialdemokratischen Bezirke, Abteilungen und Kreise verfolgt, so könnte man wirklich zu der Frage kommen, ob des Guten nicht zu viel getan wird.

Dem „Reichsbanner“ wird man zugute halten müssen, daß es ein Gegengewicht gegen die monarchistischen Stahlhelme und monarchistisch-militaristischen Organisationen schaffen wollte, und den schwarzweißen Protokollateuren durch die Reichsbannerfarben Schwarz-Rot-Gold ein Paroli bieten will.

Aber — sagt ein Teil der Genossen — muß denn die Sozialdemokratie das nachmachen? Während der andere Teil sagt: Hierdurch kommt wenigstens die rote Farbe zur Geltung, die sonst ganz verdrängt wird.

Jede der verschiedenen Ansichten hat gute Argumente für sich. Im vorigen Jahrhundert, als wir noch nicht die rote Fahne ungestraft entfalten konnten, wurde von manchem Genossen gesagt: „Zu was brauchen wir eine Fahne? Geistige Waffen, aufklärende Schriften brauchen wir nötiger, als alles andere. Wenn einst die Revolution kommt, und wir marschieren, nehmen wir eine Stange, hängen eine zerprengte Kette daran und stecken ein Biergroßchen drauf. Das vermindert unseren Kampf für Freiheit und Brot.“

Aus dem Zeiger Kreis weiß ich mich eines Falles zu entsinnen, wo mit dieser Begründung eine Fahne zu Geld gemacht wurde und dafür Bücher gekauft wurden. Allerdings war das nicht eine rote Fahne, sondern eine Kriegervereinsfahne, und das kam so:

Bei den Karnevalsabenden im Februar 1887 wurden in einem Bergarbeiterdorf für den kriegsbegeisterten bürgerlichen Sammelkandidaten einige fünfzig Stimmen weniger abgegeben als der Kriegerverein Mitglieder zählte, während der Sozialdemokrat Hoffmann die übergroße Mehrheit im Dorfe überhaupt erhielt.

Darob großes Entsetzen. Landrat und Regierungspräsident wurden in Bewegung gesetzt, der Kriegerverein von ihnen aufgefordert, alle Mitglieder, welche sozialdemokratisch gestimmt hätten, auszuschließen.

Der Vorstand antwortete: „Da die Ausübung des Reichstagswahlrechts nach dem Gesetz geheim wäre, könne der Verein den Wunsch der Behörde nicht erfüllen.“

Kummehr wurde der Verein aufgefordert, die Sozialdemokraten auszuschließen. Die Antwort war kurz und bündig: „Unmöglich, da in der soeben abgehaltenen Versammlung sich alle Mitglieder zur Sozialdemokratischen Partei bekannt haben.“

Darauf ging dem Vorstand eine Verfügung zu, nach welcher den Mitgliedern des Vereins das Tragen der Waffen und Entfalten der Fahne untersagt wurde. Ueber die Auslösung, hieß es in dem Schriftstück, entscheidet die Reichsbehörde.

Der Vorstand teilte darauf der Behörde mit, daß ihre Verfügung zu spät eingetroffen wäre. „Wir haben die Gewehre bereits verkauft und für den Erlös geistige Waffen angeschafft. An unserem ehemaligen Waffenschrank ist die Aufschrift übermalmt und es steht jetzt daran: „Bibliothek des Arbeiter-Bildungsvereins.“ Wegen der Fahne stehen wir bereits mit einem Färber in Verhandlung, um sie färben zu lassen.“

Eine Antwort hat der Vorstand des neuen Arbeiter-Bildungsvereins nie erhalten.

Die Unterhandlungen mit dem Färber zerfielen schließlich, besonders wohl darum, weil es damals keine Möglichkeit gab, rote Fahnen offiziell zu weihen und zu entfalten. Schließlich hat man die Kriegervereinsfahne an die sieben Mann, die in der ausschlaggebenden Versammlung nicht erschienen waren, den Kriegerverein aber weiterführen wollen, verkauft, und dafür weitere Bücher angeschafft.

Zweckentsprechend hat wohl kaum je ein Kriegerverein in Deutschland sich umgewandelt.

Während des Sozialistengehehes kam es allerdings öfter vor, daß die rote Fahne gegen den Willen der Behörde lustig im Winde flatterte. Es gab fast keinen sozialdemokratischen Gedenktag, an dem nicht an diesen Geden und Enden des „lauren“ Vaterlandes rote Fahnen „Zum Trost der Tyrannen“ flatterten, bei dem Bürgertum helles Entsetzen, bei der Polizei aufregende Tätigkeit und bei den Arbeitern vernünftiges Schmunzeln und vielstündiges Augenzwinkern hervorruft.

In Halle a. d. S. hatte man zu Bassalle's Geburtstag zwischen Giebichenstein und Trotha mitten über die Saale ein rotes Banner gehängt. Mehr denn hundert Meier über dem Wasserpiegel. Alles war paff. „Wie sind die Teufelsterle da hinaufgekommen?“ fragten erstaunt Spieß und Spießer.

Sehr einfach. Ueber der Saale ging von der Burg Giebichenstein nach dem jenseits der Saale bei Trotha gelegenen Feldberg ein Telegraphendraht. Auf diesen saßen wir in der Burg eine eiserne Kugel mit einem Haken, hängten daran das Banner, gaben der Giebichte einen Stoß und — das Schwergewicht des Drahtes, das diesen mitten über der Saale senkte, tat das seine. Das Banner rollte sogar ein Stückchen weiter, kehrte dann langsam bis zur Mitte zurück und blieb dort hängen.

Als es Tag wurde, sammelten sich die zu den Fabriken wandernden Arbeiter; natürlich auch sehr bald die Behörde. Lange stand diese ratlos da. Als aber die Arbeiter auf der Gröllwitzer Pontonbrücke sich immer mehr ansammelten und gar noch die Markellasse anstimmten, holte man schleunigt einen Feuerwerker herbei, der mit Raketen und daran befestigten Bindfaden nach vielen vergeblichen Versuchen Bannerstab und Hakenrolle durchschloß und dann an diesem Bindfaden die Fahne nach dem Feldberg hinüberzog.

Ban liegt ab stand in den frühlichen Nächten an beiden Telegraphenstangen je ein Gendarm, um den „Umsturz des Staates“ zu verhindern.

An Kaisers Geburtstag, der in dem polizeilichen Erinnerungskalender für sozialistische Feste noch nicht vermerkt war, flatterte wieder ein „aufwühlendes“ Banner an derselben Stelle über der Saale. Diesmal war es das der Internationale, welches bei unzähligen Hausdurchsuchungen in Leipzig gesucht, aber nicht gefunden wurde.

Der abermalige Versuch mit dem Feuerwerker mißlang diesmal vollkommen. Wir hatten auch gelernt. Statt der zwei Schnüre von der Rolle nach den Enden der Bannerstange war in der Mitte der Stange ein mit Scharnier beweglicher harter Draht angebracht. Und wenn der Feuerwerker seine Schmir endlich über dem Banner hatte und anzog, bewegte sich die Stange wie der Wiegeballen an einer Woge und die Schnur rutschte ab.

Es blieb nichts übrig, als sich an die Postdirektion in Halle zu wenden, um die Erlaubnis zu erhalten, den Draht abzuschneiden. Der Postdirektor war zufällig zu einer Konferenz in Magdeburg, und bevor von dort die Erlaubnis eingeholt war, standen nicht nur auf der Brücke, sondern an beiden Ufern die Arbeiter der Gröllwitzer Fabriken und halb Giebichenstein. Auch halb Halle war auf den Beinen, um das neueste Lebenszeichen der von Bismard durch das Sozialistengeheh getöteten Sozialdemokratie zu bewundern.

Beim Abschneiden des Drahtes fiel das Banner herunter. Als die Polizei an der Uferstelle erschien, wo ein Sprechschiff mit seinem Anhängelahn dieselbe herausgeschleppt hatte, erklärte derselbe, die haben eben schon zwei Mann abgeholt. „Ich habe geglaubt, das sind Gebeeme.“

Von nun an wurde Burg Giebichenstein nachts durch biffige Hunde und der Feldberg durch einen Gendarmen gesichert.

(Schluß folgt.)

Um uns dreht sich alles

wenn es heißt, ein Buch — als bestes Weihnachtsgeschenk! — zu kaufen.

3. Jedes Kindes

sehlichster Weihnachtswunsch: eins dieser Bücher!

Jürgen Brand: Ulenbrook

Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde. Leinen Mk. 2.80

Jürgen Brand:

Eine Reise nach Island u. den Westmännerinseln
Reisebücher und Tagebuchblätter. — Auf Kunstdruckpapier mit vielen Photographien Leinen Mk. 4.20

Carl Dantz: Peter Stoll

Ein Kinderleben, von ihm selbst erzählt. Zeichnung v. Max Graeser Kart. Mk. 2.40

Carl Dantz: Wollmieze

Ein Findelkind, das seine Mutter sucht. — Mit 40 Bildern von Professor Jac. Belsen Halbleinen Mk. 2.80

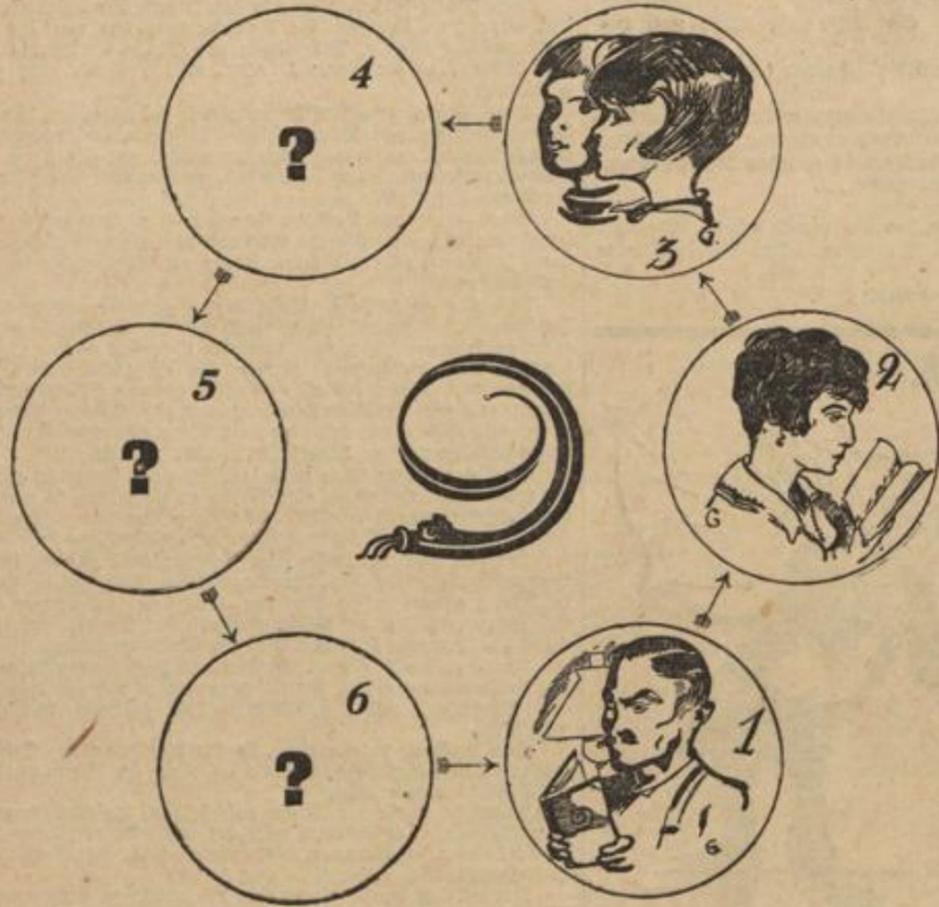
Irene Gerlach: Jungkämpferinnen

Mädchenschicksale aus bewegten Zeiten Halbleinen Mk. 3.50

Ernst Krafft: Fliegen und Funken

Ein Buch von Technik, Tat und Traum. Reich illustriert Leinen Mk. 3.50

J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 2 (Sortimentsbuchhandlung)
(früher Buchhandlung „Vorwärts“)



Beachten Sie bitte unser nächstes Inserat!

Unser Lager an Kinder- und Jugendschriften für jedes Alter ist außerordentlich groß und reichhaltig. Besuchen Sie darum noch heute unsere Verkaufsräume!

Maskocher Gasbratöfen
A 4herde
Zecklin
Berlin C. Alexanderpl. 49

Auch Teilzahlung

Wegz. 1891.
Hochgarant. die schönsten u. preiswertesten
Wannen- und Steppdecken
Lassen Sie bitten abgeben
Bernhard Strohmünde, Berlin S 14,
Wollstr. 72 (Untergrundbahn Anhalter-
Halte- Spittelmarkt, Ecke Seebelfstr. und
W. Nikolaiburger Platz 2, Ecke Trautemannstr.
Metzler-Vertriebs u. Auflegematerialien.
S, Wollstr. 21-22 und W. Nikolaiburger Platz 2.
Telephon 143. 144. — Haupt- Preisverteilung gratis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Kollege
Frieda Sakuth
am 11. Dezember gestorben ist.
Eure ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 15. Dezember, nach 3 Uhr, von
der Leichenhalle des H. Städtischen
Friedhofes, Schönberg, Charlitz, aus-
samt. (Zitat 60).
Rege Beteiligung erwartet.
Die Oeffentlichung.

Neut Große 20-Pig.-Stücke
Kapitan-Kautabak
echt Kopenhagener Qualität
Wird nur in Papier verpackt geliefert
Verkaufsstellen überall, evtl. durch:
C. Röcker, Berlin, Lichtenberge,
Straße 22 = Königsstadt 3861

Verlangen Sie
Sonder-Angebot
Waschmaschinen
Wäsche
Roller
Gegen
12 Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Soeben neu erschienen:
Kinderland 1927
Ein Märchenbuch für unsere Knaben und Mädchen. Ein schönes Geschenkwerk für den Weihnachtstisch. Reich illustriert mit Tiefdruck- und Buchdruckbildern. Streubilder und Vignetten beleben den Text. Die Umrahmungen des Kalendariums stellen den Kindern bekannte Märchen dar.
Preis des Buches 1.25 R.-Mark

Illustrierter sozialdemokratischer
Abreißkalender 1927
Ein reich illustriertes Familienjahrbuch. Jeder Tag des Jahres hat sein Bild. Auf der Vorderseite sind das Kalendarium und die Gedenktag untergebracht, die Rückseiten enthalten statistische Angaben, Zitate, Gedichte, Sprüche. Die Rückwand ist in Dreifarben-Tiefdruck hergestellt. In keiner Familie sollte dieser wichtige Kalender fehlen.
Preis des Kalenders 2 R.-Mark

Zu haben in allen Vorwärts-Abgabestellen,
der Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf.,
SW. 68, Lindenstr. 2 und direkt von der
Vorwärts Buchdruckerei, SW, Lindenstr. 3

Bekanntmachung.
Die Firma Möbelfabrik „Eiche“,
E. G. m. b. H., Berlin O 34, Raminierstr.
Straße 11, ist durch Generalversammlung
beschiedlich vom 8. Dezember 1926 aufgelöst.
Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre
Ansprüche unverzüglich anzumelden.
Die Liquidatoren:
Friedrich Ende, C. S. Glawit.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Vertrauensleute Achtung!
Am Donnerstag, 16. Dezember, finden
in den betannten Lokalen die **Vertrauens-
männerkonferenzen** statt.
Zutritt nur gegen Vorlegung des Mit-
gliedsbuches und der Vertrauensmänner-
legitimationskarte.
Die Vertrauensmännerkonferenzen
der Hilfsarbeiter, Arbeiter, Arbeiter,
Feldler, Mechaniker und der Metallarbeiter
finden in diesem Monat nicht statt.
Achtung! Betriebsräte Achtung!
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 25 ist
erschienen und kann gegen Vorlegung der
Legitimationskarte des Betriebsrats-
abonnenten für das Jahr 1926 in unserem
Bureau, Zimmer 5, oder nach 4 Uhr im
Zimmer 4 entgegengenommen werden.
Die Oeffentlichung.

Weihnachtsbäume,
1a Gäume, 1 1/2 m, sehr billig, treffen
Wittmoach, den 15. Dezember, Lehnstr. Bahnh.
hof ein. Zu erfragen bei **de Comin,**
Schützenstr. 52, an der Jerusalemstr. Str.

Dreizehntentische, Leistungs-fähige
Spezialfabrik. Rollenwandlung 200,-,
Rollenhalterstr. 26.

Zwei Wohnhäuser! Obstbaumgarten,
zu verkaufen. Dichtenberg, Denndor-
fstraße 4, Seitenflügel parterre.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Wenig getragene Frauenanzüge, Smo-
kinganzüge, Gehrockanzüge, Jackett-
anzüge, Rockanzüge, Cutaway-Anzüge,
Tüllentücher, für jede Figur passend,
Spezialität: Brautanzüge, sportlich,
Halbperle, Rosenhalterstr. 4, erste Etage.

Verkauf von hochwertigen Gesell-
schaftsanzügen. Rosenhalterstr. 4,
Nordend 6200.

Wenig getragene Herrenanzüge
von Millionen, Herrenanzüge, Herren-
anzüge, billige Preise. Empfehlung:
Tüllentücher, Jackett, Frack, Smo-
king, Gehrockanzüge, Sofa, Sportpelz,
Gehrock, Gehrockanzüge in neuer
Garbweise. Besteht aus leinwand,
Gehrockanzüge 56, 1. Truppe, Rosen-
halterstr. 56, Reine Bombardierstr.

Herrenanzüge verkauft billige
Reithaus, Rosenhalterstr. 56, Reine Bombardierstr.

Getragene Herrenanzüge
Gesellschaftsanzüge für formellen Anlässe
kaufen billig. Ras, feiner, Mull-
str. 10, Hermannstr. 25/26.

Getragene Herrenanzüge
12.50! 15.50! 17.50!
19.50! 21.50! 23.50! 25.50!
1. Kinderbetten 8.75! 10.75!
beden! Alles sportlich! Reine Bom-
bardierstr. 56, Reine Bombardierstr. 47.

Wollwaren! Wolle 9.75! 12.50!
17.50! 19.50! 21.50! 23.50!
25.50! Alles sportlich! Reine Bom-
bardierstr. 56, Reine Bombardierstr. 47.

Möbel
Möbel und Polsterwaren gegen bar
und Teilzahlung, sportlich, Stein,
Damenstr. 1.

Chaiselongues, Metallbetten, Aufge-
hänge, Patentbetten, Baller,
Stoßdämpfer, admetn. Spezial-
geschäft.

Schlafzimmer 850,- Kinderbetten 25,-
Achtung! Leistungs-fähige, Rosen-
halterstr. 56.

Schenkt Möbel zu Weihnachten und
kaut Schlafzimmer, Speisezimmer, Her-
renzimmer, Kinder, Büffets, Stuhl-
stühle, Tischstühle, Schreibtische,
Schreibtische, runde Tische, Kindertische,
Schreibtische, Spielstühle, Bettstellen,
Bettstücken, Rührstühle, Klavierstühle,
Sofas, Ruhebetten bei Möbel-
Möbel, Rosenhalterstr. 4, erste Etage,
Reine Bombardierstr.

Antikbühnen, große, mit Spiegel
100,-, Bettstellen 8,-, Schlafzimmer,
Kinder, Einzelbetten, Sofas, Achtung!
Leistungs-fähige, Stein, nur Aufsteiger-
str. 20.

Möbel-Winterfeld, Ausnahme-Ange-
bote zu herabgesetzten Preisen. Schlaf-
zimmer, Speisezimmer, Kinder, Einzel-
betten, Sofas, Ruhebetten, Tisch-
stühle, Spielstühle, Bettstellen, Bett-
stellen, Sofas, Ruhebetten bei Möbel-
Möbel, Rosenhalterstr. 4, erste Etage,
Reine Bombardierstr.

Möbel-Winterfeld, Ausnahme-Ange-
bote zu herabgesetzten Preisen. Schlaf-
zimmer, Speisezimmer, Kinder, Einzel-
betten, Sofas, Ruhebetten, Tisch-
stühle, Spielstühle, Bettstellen, Bett-
stellen, Sofas, Ruhebetten bei Möbel-
Möbel, Rosenhalterstr. 4, erste Etage,
Reine Bombardierstr.

Fahrräder
Drei Mark! Hochrotte, 15 Mark An-
schaffung, für ein erstklassiges Marken-
rad, Fahrradhaus Zentrum Vinken-
str. 52.

Kinderbetten 20,- Damenbetten, Her-
renbetten, Kraus, Große Frankfurt-
str. 52.

Wollanzüge 25,- Kinderbetten, Her-
renbetten, Damenbetten, Teil-
zahlung, Vlage, Große Frankfurt-
str. 52.

Kaufgesuche
Rehgebirge, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Verschiedenes
Rehgebirge, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Geldverkehr
Geldverkehr, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Fahrräder
Drei Mark! Hochrotte, 15 Mark An-
schaffung, für ein erstklassiges Marken-
rad, Fahrradhaus Zentrum Vinken-
str. 52.

Kinderbetten 20,- Damenbetten, Her-
renbetten, Kraus, Große Frankfurt-
str. 52.

Wollanzüge 25,- Kinderbetten, Her-
renbetten, Damenbetten, Teil-
zahlung, Vlage, Große Frankfurt-
str. 52.

Kaufgesuche
Rehgebirge, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Verschiedenes
Rehgebirge, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Geldverkehr
Geldverkehr, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).

Stellengesuche
Stellengesuche, Goldminen, Rinn, Biel,
Quadranten, Goldminen, Quadranten,
Rosenhalterstr. 56 (Reine Bombardierstr.).